

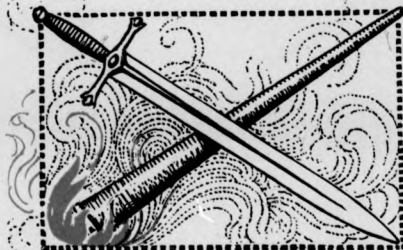
Der europäische Krieg

und der Weltkrieg
Historische Darstellung
der Kriegereignisse von 1914-16

Von

Andreas Hemberger

Mit vielen Illustrationen, Karten und Plänen



A. Hartleben's Verlag
Wien und Leipzig

(Alle Rechte, auch das der Übersetzung vorbehalten)

durch das Plateau von Doberdo oder Comen gebildet. Sein westlicher Randstreifen steht in einer Breite von 1500 Metern beiderseits unter kontinuierlichem Feuer. Trotzdem behaupten die österr.-ungar. Truppen die Positionen. Umgekehrt sind die Italiener bei Sagrado in die erwähnte Feuerzone eingebrungen, ohne sich dieses Eindringen nutzbar machen zu können. Hier bei Sagrado schwenkt der Fionzo vom Plateaurand, zu dem die jetzt zerstörte Brücke hinaufführte. Die ersten Versuche des Feindes, den Übergang über den Fluß zu gewinnen, scheiterten auf der Toteninsel. Als aber das Überschwemmungsgebiet zwischen dem Fionzo und dem Plateau austrocknete, setzten die Italiener südlich Sagrado bei Fogliano über den Fluß und brachten im dortigen Wald ein Gebirgsgeschütz in Stellung, das indes durch den ersten Schuß der k. u. k. Artillerie zertrümmert wurde. Ebenso verschwanden zwei weitere Geschütze vor dem österr.-ungar. Artilleriefeuer. Feindliche Infanterie dagegen ging längs des Bahndammes und im Wald auf Sagrado vor, blieb hier aber zunächst ohne Verbindung mit dem Gros auf der rechten Flußseite.

Am 22. Juni 1915 erhielt ein italienischer Hauptmann, der hinter dem schützenden Bahndamm lagerte, den Befehl, sofort gegen den Plateaurand vorzugehen, um dadurch den Brückenschlag über den Fionzo zu ermöglichen. Ohne Zeit zu finden, seine Leute zu sammeln, brach er mit dem halben Bestand auf. Sowie er sich zeigte, erhielt er Schnellfeuer, das seine Mannschaft dezimierte. Der Rest ging ihm durch. Gleichzeitig drang eine Abteilung österr.-ungar. Truppen starkierend im Norden vor, und da die Schwerverwundeten den italienischen Hauptmann baten, sie nicht zu verlassen, wurde er gefangen. Sein Regiment sah seine Not zu, ohne Hilfe zu bringen. Es schickte lediglich einen Oberarzt und eine Menge Sanitätsmannschaften über den Fionzo, zu dem offensichtlichsten Zweck, die österr.-ungar. Truppen zur Einstellung ihres Feuers zu bewegen. Diese Darstellung des Sachverhaltes gab mir der italienische Hauptmann persönlich.

Am 23. Juni setzte der Gegner die Versuche, das linke Fionzoufer auch mit dem Gros zu gewinnen, fort, indem er sich einzeln und truppweise von Fogliano heransob und gleichzeitig mit Pontons den Brückenschlag vorbereitete. Die k. u. k. Artillerie wies ihn in seine Schranken zurück. Der nächste Tag brachte die Meldung: „Auf der Straße nach Gradista sind starke Kolonnen im Anmarsch!“ Der Angriff unterblieb jedoch, dagegen setzte ein heftiges Bombardement ein. Südlich Sagrado schwärmte ein feindliches Bataillon über den Fionzokanal

und über den Bahndamm gegen Redipuglia. Dabei geriet es ins Feuer der eigenen Artillerie, mußte zurück und wurde nun auch von der österr.-ungar. Artillerie erwischt. Im übrigen klopften die Granaten der österr.-ungar. Artillerie den italienischen Pionieren auf die Finger, die die Brücke bei Sagrado durch Holzbelag wieder gebrauchsfähig machen wollten. Die Italiener suchten das Versäumnis durch doppelten Fleiß über Nacht wieder einzuholen. Am Morgen war die Kriegsbrücke bis zur Toteninsel wieder fertig. Die österr.-ungar. Kanonen zerstörten sie vollkommen, ebenso die Pontons. An diesem 25. Juni überschüttete die italienische Artillerie Plateau mit schweren Granaten. Aus der Richtung Borgnano westlich Görz wurden drei bis vier Regimenter im Anmarsch gemeldet, ähnlich starke Kräfte marschierten gegen Selz. Zum Angriff kam es jedoch noch nicht, vielmehr herrschte am nächsten Tag völlige Ruhe. Dies war aber die Ruhe vor dem Sturm. Denn vom 27. bis 30. Juni währte das gewaltige Bombardement, das den Generalturm auch auf diesem Südbahnstamm vorbereitete.

Es erübrigt sich, die Nervenwirkung dieser schrecklichen Höllenmusik darzustellen, die tagelang zwischen Himmel und Erde heulte und noch weit im Hinterland alle Fensterscheiben klirren machte. Die Nerven der österr.-ungar. Soldaten hielten stand. In der Nacht zum 30. Juni begann der Generalturm auf das Plateau von Doberdo. Der König und Salandra waren in der Front eingetroffen, um dem Siegestag beizuwohnen, auf dessen Datum Cadorna sich schon einmal allzu früh festgelegt hatte. Es sollte diesmal nicht anders werden. Nachts 11 Uhr rückten zwei Bataillone von Selz gegen La Rocca vor. Die k. u. k. Truppen empfingen sie mit Handgranaten, die Italiener gingen eiligst zurück. Nachts 2 Uhr wurde eine gegnerische Division angefeht; in den Kampf kamen davon nur einige Bataillone. Man ließ sie bis an die Drahtverhaue heran und schoß sie dort zusammen.

Morgens halb acht Uhr griffen zwei bis drei Bataillone den Monte Cosich an und wurden abgewiesen. Nachmittags gingen mehrere Divisionen an verschiedenen Punkten zum gleichzeitigen Angriff gegen das Plateau vor, das unter meinem Beobachtungsstand in grauen Regenschwaden lag. Bei Sagrado setzten feindliche Truppen über den Fluß und drangen gleichzeitig von Fogliano aus vor. Bei Redipuglia hatte eine andere Abteilung das Unglück, von der eigenen Artillerie abgeschossen zu werden, was ihre Abwehr sehr erleichterte. Das gleiche geschah einem italienischen Major,

den ich wenig später als Gefangenen kennen lernte. Er ging mit zwei Kompagnien gegen die Höhe Debili Brh, während seine beiden anderen Kompagnien in der Reserve blieben, und geriet in das verheerende Schnellfeuer der österr.-ungar. Schützen. Seine Reserven ließen ihn glatt im Stich, und nicht genug damit, feuerte auch die eigene Artillerie in seine zurückflutende Schar. Daraufhin wurde er gefangen, mit ihm 1 Hauptmann, 5 Leutnants und 131 Mann. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Kompagniefahne der vierten Kompagnie des 2. Grenadierregiments erbeutet. Von seinen Außerungen verdient eine registriert zu

werden: „Unsere Soldaten beginnen jetzt über den Krieg nachzudenken.“

Für mich gab es hier einige Gefahr, da sich unser Auto hier über die k. u. k. Stellungen hinaus in die Feuerzone der Italiener verirrt, die nach der ersten gegenseitigen Verblüffung Wagen und Insassen mörderisch anknallten. Das Plateau fällt an dieser Stelle in kleinen Geröllhügeln zur Tsonzoebene ab, die sich flach und sumpfig zwischen Gradista und Monfalcone ausbreitet. Die Italiener lagen hinter Dämmen der durch Schleusenöffnung absichtlich überschwemmten Reiskulturen. Nun aber, da

die Ebene wieder eignermaßen ausgetrocknet war, wateten sie zur Straße, überrannten die Straßensperre und die bretterbelegten Steindeckungen der Feldwachen am Straßenrand und drangen zu den Unterständen im Geröll vor. Aber am Monte Cosich kam die feindliche Schwarmlinie vor der österr.-ungar. Hauptstellung ins Wanken und wurde zusammenkartätscht, so daß der ganze Berg sich mit Leichen bedeckte, und riß im Zurückgehen den Nachschub mit in Flucht. Die k. u. k. Truppen blieben dem Gegner auf den Fersen und ruhten nicht, als bis er wieder jenseits des Sumpfes stand.

Abends unternahmen die Italiener nochmals schwächere Angriffe gegen die Höhen östlich Monfalcone und von Sdraussina aus gegen Monte Michele und San Martino. Die ganze Nacht bis in den Tag hinein brüllte schwere italienische Artillerie gegen den Plateaurand. Aber der Sturm auf diesen heißbegehrten Hügel schlug abermals fehl. 400 tote Italiener blieben am Platz, dazwischen zahl-



Das Wippachtal mit dem Monte Cosich.

E. III. 3.

reiche Verwundete, deren Bergung das Feuer des Gegners unmöglich machte. Auch die Vorstöße, die während des Nachmittags und des Abends gegen Sdrausina—Vermegliano gerichtet wurden, endeten mit schweren Verlusten für den Feind. Bei Redipuglia drang eine italienische Division bis in unsere Stellung, wurde dann aber unter Einbuße von über 1000 Toten wieder hinausgeworfen. Dieser 1. Juli war hart und ruhmvoll für die k. u. k. Armee. Am meisten hatte vielleicht ein Brünner Bataillon auszuhalten. Als wir innerhalb einer halben Stunde 400 Granattreffer in seine Stellung zählten, meinten die Brünner kaltblütig, das sei doch gar nichts, sie hätten schon viel Schlimmeres ausgehalten. Ausgezeichnet hat sich auch ein Landsturmbataillon, das fünf italienische Bataillone auf 400 Schritte herankommen ließ und dort durch sein Feuer bis zur glücklichen Entscheidung in Schach hielt.

Am 2. Juli war nachts und vormittags Bombardement. Am 3. Juli erneuerte der Feind mit starken Kräften den Angriff auf das Plateau von Doberdo und überschritt bei Redipuglia den Nonzotanal und den Bahndamm. Um die österr.-ungar. Stellungen entspann sich ein erbittertes Ringen, das erst um 10 Uhr abends mit dem Zurückweichen des numerisch weit überlegenen Gegners endete. Viele, viele hundert tote und verwundete Italiener blieben im Steingeröll der Hänge liegen.

In der Morgenfrühe des 4. Juli nahm der Feind um 4 Uhr den Kampf mit Granat Hagel auf, dem infanteristische Vorstöße folgten. Auch der Görzer Brückenkopf wurde am 3. Juli wieder heftig bombardiert. Im Raum von Tolmein suchte eine Anzahl italienischer Bataillone die östlichen Uferhöhen zu stürmen, und selbst auf den Gipfeln und Felschroffen des Krnassius kam es an diesem Tag wieder zu einem artilleristisch vorbereitenden Angriff der Alpini, die nach wildem Bajonettkampf und Handgemenge zurückgeworfen wurden.

*

Das waren die Einleitungskämpfe zur zweiten Nonzotalschlacht. Am 6. Juli 1915 meldete der k. u. k. Generalstab:

Die Kämpfe im Görzischen, die in den letzten Tagen immer größeren Umfang angenommen hatten, entwickelten sich gestern durch den allgemeinen Angriff der italienischen dritten Armee zur Schlacht. Etwa vier feindliche Korps gingen unter mächtiger Artillerieunterstützung gegen unsere Front vom Görzer Brückenkopf bis zum Meer vor. Sie wurden vollständig zurückgeschlagen und erlitten

furchtbare Verluste. Dank der über alles Lob erhabenen Haltung unserer vortrefflichen kriegsgewohnten Truppen, besonders der tapferen Infanterie, blieben alle unsere Stellungen unverändert in unseren Händen.

So halten die Helden an der Südwestgrenze der Monarchie starke und treue Wacht gegen die Überzahl des Feindes. Sie können des Dankes aller Völker ihres Vaterlandes und der im Norden von Sieg zu Sieg eilenden Armeen sicher sein.

Am mittleren Nonzo, im Krngebiet und an den übrigen Fronten hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

Nach dieser Niederlage am 5. Juli 1915 trat zunächst an der Schlachtf front im Görzischen ziemlich Ruhe ein. Am 6. Juli nur heftiges Geschützfeuer mit schwachen, leicht abgewiesenen Infanterievorstößen. Auch im Krngebiet griffen die Italiener an, und zwar eine Felskuppe, um die sie sich schon früher bemüht hatten. Der Angriff wurde abgeschlagen; vor der österr.-ungar. Stellung war ein Leichenfeld.

Am 7. Juli einzelne italienische Vorstöße im Görzischen und gegen den Görzer Brückenkopf.

Am 8. Juli wurde vom k. u. k. Hauptquartier folgender zusammenfassender Bericht ausgegeben:

Von den jüngsten Kämpfen auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz werden folgende Einzelheiten bekannt:

Gegen den Görzer Brückenkopf begann am 5. Juli, 4 Uhr vormittags, der Feind ein überwältigendes Artilleriefeuer aller Kaliber, das sich hauptsächlich gegen Veoma und Podgora konzentrierte. Um 11 Uhr vormittags setzte der Infanterieangriff ein, und zwar gingen gegen Oslavia stärkere, gegen die nördlich anschließende Front schwächere Kräfte vor. Dieser Angriff wurde abgewiesen.

Ebenso wurden bis halb 3 Uhr nachmittags noch zwei starke Vorstöße des Feindes durch das wadere Fünfsirkner Infanterieregiment, das den Namen des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich trägt, zurückgeschlagen.

Desgleichen wurde ein weiterer starker Angriff durch die tapferen Dalmatiner Landwehr, die durch wirksames flankierendes Feuer des Hindenburg-Infanterieregiments kräftigst unterstützt wurde, abgewiesen.

Im südlichen Teil von Podgora stehendes Feuergefecht während des ganzen Nachmittags.

Ein gegen den Brückenkopf von Lucinico versuchter Angriff größerer Kräfte wurde kurz zurückgeschlagen, ein späterer Aufmarsch stärkerer Abteilungen dortselbst unter äußerst wirksames eigenes Artilleriefeuer genommen. Das



Eine Straßensperre am Tonalepaß.

Plateau stand tagsüber im heftigsten schweren Artilleriefeuer.

Der gegen einen Abschnitt gerichtete feindliche Infanterieangriff wurde durch einen am linken Flügel angelegten schneidigen Gegenstoß des Brünner Hausregiments glänzend abgewiesen.

Mehrere bei Redipuglia unternommene feindliche Angriffe blieben erfolglos trotz anhaltendem schweren Artilleriefeuer. Unter anderem unternahmen stärkere feindliche Kräfte, dabei ein Bersaglieribataillon ohne Gewehre, nur mit Handgranaten bewaffnet, einen Angriff, bei dessen völliger Abweisung zwei Bersaglierikompanien vernichtet wurden und 250 Feindesleichen vor der Front zurückblieben.

Der Brückentopf von Görz und die ganzen Plateaufstellungen blieben dank der über alles Lob erhabenen Haltung unserer vortrefflichen Infanterie unverändert in unseren Händen.

Tags darauf wies das Agramer Hausregiment, die alten Trenk-Wanduren, wiederholte feindliche Angriffe südöstlich des Arn trotz heftigster gegnerischer Artilleriewirkung ab und behauptete alle Stellungen, deren Vorfeld von Feindesleichen befät war.

Am mittleren Isonzo nur stellenweise Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Vor dem Görzer Brückentopf wurde eine feindliche Abteilung, die sich bei Lucinico eingemischt hatte, durch Überfall mit Artilleriefeuer zu fluchtartigem Rückzug gezwungen. Gegen den südlichen Teil des Brückentopfes

richtete sich tagsüber wieder sehr schweres Artilleriefeuer.

Gegen sieben Uhr nachmittags wurde ein heftiger Angriff gegen den Südtteil von Podgora abgeschlagen. Dortselbst brachen noch zwei weitere Angriffe des Gegners dank der Tapferkeit der Dalmatiner Landwehr zusammen. Der Feind flüchtete unter schweren Verlusten. Am Plateaurand wurden mehrere feindliche Vorstöße bei minimalen eigenen Verlusten abgewiesen.

Am 5. Juli wurde ein gegen den Monte Coston angelegter feindlicher Infanterieangriff durch das Feuer eines Forts sofort erstickt.

Auch sonst sind in dem Kleinkrieg an der Tiroler Front in den letzten Tagen mehrere für uns erfolgreiche Unternehmungen zu verzeichnen.

Bei einem Überfall im obersten Daonetal wurde durch Sicht festgestellt, daß die dort gelagerte sowie die beiden zu Hilfe herbeigeeilten Alpinikompanien mindestens 150 Mann und 50 Tragtiere verloren. Das eigene Detachement, aus einem Zug Jäger mit zwei Maschinengewehren und aus Landsturm bestehend, büßte einen Mann ein.

In der Nacht vom 5. zum 6. Juli war im oberen Daonetal, wo sich damals eigene Truppen überhaupt nicht befanden, heftiges Feuer hörbar.

Ein feindlicher Versuch, unseren Gendarmerieposten bei Molina (Ledrotal) auszuheben, wurde zurückgewiesen. Westlich Serravalle wurde eine feindliche Feldwache ohne eigene Verluste zerprengt.

Die nächsten Tage herrschte am Isonzo verhältnismäßige Ruhe. Dagegen wurden im Kärntner Grenzgebiet und an der Tiroler Front verschiedentliche italienische Angriffe mit absolutem Mißerfolg unternommen.

Gegen den Col di Lana gingen am 8. Juli nachmittags mehrere feindliche Bataillone vor; das Feuer eines der österr.-ungar. Forts zwang

sie zur Umkehr. Am 9. Juli vormittags ver suchte ein Bataillon einen neuen Angriff; erst auf die kleinsten Entfernungen beschossen, hatte es große Verluste und mußte gleichfalls zurück. Die braven Standschützen betätigten im schwierigen Hochgebirge ihre Unternehmungslust in erfolgreichen Kämpfen.

*

Kämpfe im Val Daone.

Ein anschauliches Bild des Kleinkrieges im Hochgebirge gibt folgende Schilderung aus dem österr.-ungar. Hauptquartier:

Am Südbang des mächtigen Gebirgskopfs der Abamellogruppe entspringt als einer der Abflüsse der den Oberteil des über 3000 Meter Höhe hinausragenden Bergriesen bedeckenden Gletscher der Chiese. Die tiefe Talsfurche, die er sich zwischen zwei gewaltigen Gebirgsrücken gerissen hat, heißt im obersten Teil Val di Fumo, später, wo sich der Fluß in großem Bogen gegen Südosten wendet, um die Juditarien zu erreichen, Val Daone. Letzteres wurde in der letzten Zeit viel genannt, weil der italienische Generalstab gern und oft von erfolgreichen Kämpfen in diesem Tal meldet.

Auf dem westlich des Tals hinziehenden Rücken befindet sich die Grenze, und es war für kleinere Abteilungen der Italiener keineswegs schwer, ihre Unternehmungslust durch Einfälle in das Val Daone zu beweisen. Besonders verlockend für sie war das kleine Seitental Val di Leno, in welches mehrere Übergänge aus dem Val Camonica, dem Tal des Oglio, herunter führen. Hier hatte sich denn auch seit Kriegsbeginn die 90. Alpini-Kompagnie festgesetzt. Sie richtete sich auf dem Nordhang, dem Abfall des Rê di Castello, zwei gemütlche Lager ein und vergnügte sich damit, das Gebiet des südlich gelegenen Bozzolorückens, das Val Daone und das gegenüber dem Val di Leno

mündende Danerbatal mit Patrouillen unsicher zu machen.

In diese Idylle beschloß das Kommando des nächsten Verteidigungsabschnittes eine Störung zu bringen. Südlich des Danerbatales erhebt sich der Monte Bagolo, der einen trefflichen Einblick in das Val di Leno gewährt. Hier streifte ständig der Finanzwachoberaufscher Nicolodi mit 25 Mann, der das Treiben der Italiener genau beobachtete. Ihm mochte manchmal der Gedanke gekommen sein, daß dem gemütlchen Lagerleben ein jähes Ende bereitet werden könnte, wenn auf dem Abhang des Monte Bagolo ein Gebirgsgechütz zur Hand wäre.

Am 5. Juli spät nachmittags rückten kleine Gruppen unauffällig aus den Juditarien auf den Gebirgs hang, der das Val Daone nördlich begleitet. Als sich die Gruppen im Dunkel der Nacht gesammelt hatten, waren sie ein Zug Jäger und zwei Gebirgsgechüße. Bis zum Anbruch der Morgendämmerung legten sie den mühseligen Marsch fort, um sich sodann vor dem verräterischen Tageslicht an wohlgechützter Stelle in der Nähe einer Sennhütte zu bergen. Der Führer der kleinen Schar und der Artilleriekommandant suchten den Weg gegen den Monte Bagolo fort. Nicolodi, der sie bereits erwartete, berichtete, daß sich bei den Alpini nichts geändert habe. Nun ging es an die Ausmittlung eines günstigen Aufstellungsplatzes für die beiden Gechüße auf dem vom Berg gegen Süden herabziehenden Abfallsrücken und eines Weges in die Stellung. Darauf kehrten die beiden Offiziere zu ihrem Detachement zurück, das um 9 Uhr abends den Marsch fortsetzte. Die Schwierigkeiten waren groß, es ging nur langsam weiter und immer mehr wuchs die Befürchtung, daß die Feuerstellung nicht vor dem hellen Tag erreicht werden könnte. Da meldete sich einer der Leute Nicolodis mit der Nachricht, die Alpini hätten gegen Abend zum größten Teil ihr Lager verlassen. Offenbar wären sie zum nächsten, weiter nördlich gelegenen Einbruchsweg aus Italien, in die Gegend des Lago di Campo hinübergewechselt.

Man mußte sich in Geduld fassen und die Rückkehr des Feindes erwarten. Das Detachement suchte



Ein Abschnitt vom Sponzo.

abermals ein Versteck auf, um den Tag in Verborgtheit zu verbringen.

Am Vorabend war aus dem unteren Daonetal eine Patrouille von 20 Mann, meist Landstürmern, unter dem Führer Grisch aufgebunden, der sich auch der Standbüchsenoberleutnant Rabanjer angeschlossen hatte. Sie sollte auf den von der Cima di Boazzolo gegen die Mündung des Venotales herabziehenden Rücken gelangen, um etwa in jener Gegend befindliche italienische Patrouillen zu vertreiben, die andernfalls vielleicht doch den Marsch der Kolonne mit den Gebirgsgeschützen auf dem gegenüberliegenden Hang hätten merken können. Weiter war der kleinen Schar die Aufgabe zugedacht, den Italienern die Flucht im Venotal aufwärts zu verleißen, falls sie auf diesem Weg dem Artilleriefener entkommen wollten. Damit der Feind weder dem Detachement mit den Gebirgsgeschützen noch der Patrouille Grisch aus dem Tal in den Rücken kommen könne, setzte sich eine kleine Abtheilung in der Gegend von Vert fest.

Oberleutnant Rabanjer und die Patrouille Grisch kamen trotz der Schwierigkeiten und Gefahren nächstlicher Bergbesteigung um 4 Uhr früh auf dem Boazzolorücken an. Untermwegs war kein Feind getroffen worden, aber am Ende des Kammes hatte sich eine stärkere italienische Abtheilung festgesetzt. Sie zu überfallen, war beim hellen Tageslicht unmöglich, ein Angriff aussichtslos. Ueberdies kam die mit Winkersflagge übermittelte Verständigung, daß die Beschießung verbotenen sei.

Die Patrouille war in keineswegs angenehmer Lage. Die erreichte Höhe wollte sie nicht aufgeben und blieb daher, sich gegen alle Seiten sichernd, nach Möglichkeit verborgen, in der gewählten Aufstellung, um den nächsten Tag zu erwarten.

Hatten die Italiener gemerkt, daß auf dem Rücken irgend etwas nicht in Ordnung sei, oder ging eine Patrouille zu einem anderen Zweck den Kamm entlang, kurzum, gegen 2 Uhr nachmittags trachteten einige Schüsse, die Patrouille war entdeckt. In dem sich nun entpinnenden Gefecht vermochte der Oberleutnant Rabanjer die italienische Abtheilung, trotzdem sie stärker war, in Schach zu halten. Er und seine Leute schossen zu sicher, als daß ein Angreifer ungestraft ein Ziel zeigen dürfte. Auch Versuche, den Standbüchsen die Flanke abzugewinnen, schlugen fehl. Gegen Abend wurde indessen die Lage bedenklich. Die Alpini waren nachmittags in ihre Lager zurückgekehrt. Als sie den Gefechtslärm auf der Höhe hörten, brachen etwa 150 Mann in verschiedenen kleinen Abtheilungen sofort auf, um den Rücken und die Flanken der Tiroler zu gewinnen.

Das Häuflein Rabanjers mußte nach allen Seiten Front machen. Wenn auch der Jäger Koch im Verein mit einem Standbüchsen eine feindliche Abtheilung von 25 Mann bis nahe an seinen perfectesten Stand heransteigen ließ und dann mit trefflicheren Schüssen so viele tot oder verwundet niedertrachtete, daß der kleine Rest eilig das Weite suchte. Oberleutnant Rabanjer den fünfzehnten, guttühenden Treffer verzeichnen konnte, Führer Grisch fünf auf sein Konto buchen durfte und die übrigen Schützen auch nicht erfolglos schossen, schloß sich der Ring der Überzahl immer mehr um die tapere Schar und verhiß den sicheren Untergang, wenn die hereinbrechende Dunkelheit dem Zielefer ein Ende machte. Oberleutnant Rabanjer befehligte daher seinen Leuten, die noch offene Lücke zum eiligen Rückzug zu benützen. Dank der Geschicklichkeit des Führers Grisch und des als Signalisten zugetheilten Patrouilleführers Krapil gelang es der Patrouille, sich dem Feind ohne Einbuße zu entziehen.

Die Italiener freuten sich, die Störnsfriede losgeworden zu sein. Ein Teil kehrte in das Lager zurück. Auf der Höhe blieb der bisherige Posten zurück, dann

je eine kleine Abtheilung auf Cima di Boazzolo, auf dem Abhang gegen Casine Boazzolo und weiter südwestlich. Mitten drin auf dem Kamm lag der Oberleutnant Rabanjer mit wenigen Leuten hinter Felsen verborgen. Er wollte seinen Posten nicht verlassen, da am nächsten Morgen der Feuererfall in Aussicht stand, und rechnete zutreffend darauf, daß die Italiener das Zurückbleiben eines Theiles der Patrouille nicht merken würden.

Auf dem Monte Bagolo herrschte inzwischen lebhaftige Tätigkeit. Als die Rückkehr der Alpini in ihre Lager gemeldet wurde, glitt die Hälfte der Abtheilung Nicolodi den Hang ins Daneratal hinab, um die rechte Flanke der Artilleriestellung zu sichern; eine Patrouille stieg zum gleichen Zweck links ins Val Daone in die Gegend der Sennhütte Boazzo ab. Mit Beginn der Dämmerung begann der Aufstieg der beiden Gebirgsgeschütze und ihrer Bedienung zur gewählten Stellung.

Am 8. Juli um 4 Uhr früh standen die Geschütze feuerbereit, von den Geschützvoormeistern genau auf das vordere Lager der Italiener gerichtet. Um 5 Uhr donnerten die ersten Schüsse hinüber, gleichzeitig überschüttete der zur Bedienung zurückgebliebene Zug die Feldwache der Alpini am Ausgang des Venotals mit Feuer. Wie ein aufgestörter Ameisenhaufen wirbelten die Italiener im ersten Lager durcheinander. Eine Gruppe, anscheinend Offiziere, verammelte sich auf einer Felsplatte, um Ausschau zu halten, woher die Störung käme; ein Schrapnell plägte mitten dazwischen und warf alle tot oder verwundet nieder. Es dauerte lange, bis die Alpini die Fassung gewannen, ihre Waffen ergriffen und sich in den Deckungen geordnet hatten. Diese und die inzwischen besetzten Schützengraben des weiter rückwärts gelegenen Lagers wurden nunmehr mit Granaten bedacht. Als eine solche mitten in einen der Gräben schlug, gingen die Alpini gegen 9 Uhr vormittags fluchtartig teils gegen Lago di Campo, teils im Tal aufwärts davon.

Oberleutnant Rabanjer, dessen Patrouille inzwischen wieder auf die Höhe zurückgekehrt war, sandte den im Tal fliehenden Italienern einige Schüsse, worauf sie umkehrten, aber die Absicht bald aufgaben, als die Gebirgsgeschütze sie wieder mit einigen Schrapnellen begrüßten.

Nun gab es keine Ziele für die Artillerie mehr, weshalb das Detachement auf dem Monte Bagolo sich versammelte und um halb 2 Uhr nachmittags den Rückmarsch antrat.

Im Gebiet des Monte Boazzolo ging es jedoch den ganzen Tag über noch sehr lebhaft zu. Rabanjers Eingreifen in den Kampf hatte die ringsherum vertheilten italienischen Abtheilungen und Patrouillen geradezu herausgefordert. Von allen Seiten eröffneten sie den Kampf, doch hielten Rabanjer und Grisch den Feind in respektabler Entfernung. Den Eintritt der Dunkelheit benützten sie dann zum Abstieg und enttamen glücklich in das Daonetal. Der Verlust der Patrouille war gering. Jäger Koch trug eine Wunde am Fuß davon, der Landstürmer Maccano Battista geriet in Feindschand.

Da die Italiener schließlich auf dem Kampffeld des Monte Boazzolo unbestritten verbleiben konnten, war für sie wieder Gelegenheit, von glücklichen Kämpfen im Val Daone zu melden. Wie solche aussehen, lehrt die Schilderung der Vorgänge.

*

Am Tonalepaß.

An jener Stelle, wo die Schweiz, Tirol und Italien zusammentreffen, liegt das Stilscher Joch, etliche dreißig Kilometer südlich da-

von der Tonalepaß. Diese dreißig Kilometer sind die Luftlinie, in Wirklichkeit thront das Ortlermassiv dazwischen. Etwa zweieinhalb Kilometer südlich des Tonalepasses liegt, 2624 Meter hoch, der Passo Paradiso; die Reichsgrenze führt gerade über ihn. Über die Kämpfe am Passo Paradiso und am Tonalepaß erzählt Roda Roda unter anderem:

Pfingstsonntag nachmittags, am 23. Mai 1915, erfolgte bekanntlich die italienische Kriegserklärung. Samstag morgens nun, also am Tag vor der Kriegserklärung, schickte Generalmajor Etna, der italienische Regimentskommandant in Soglio, ein Bataillon des 5. Alpinregiments gegen den Passo Paradiso, und eine kleine Abteilung jenes Bataillons erschien am dem Paß selbst. Die Italiener hatten offenbar die Absicht, sich des prächtigen, sehr wertvollen Punktes vorweg zu versichern.

Sie fanden oben den Leutnant Sgilar und eine Stipatrouille. Die Begegnung war beiden Teilen gleich peinlich. Die Österreicher wollten um keinen Preis Anlaß zu einer Schießerei geben, die Italiener wieder fühlten sich auf einer Ungehörigkeit ertappt. Ausweichen konnte man einander leider nicht, denn die ganze Paßhöhe ist 20 oder 30 Meter lang. Man half sich aus der Affäre, indem man einige Komplimente wechselte. Der Alpinhauptmann Villani bot dem österr.-ungar. Leutnant Zigaretten an. Am Abend zogen die Alpini ab. Sonntag morgens zeigten sie sich wieder und gingen vor Abend. Da war aber die Nachricht von der Kriegserklärung schon eingetroffen. Und siehe: Wer stieg am Montag morgens in aller Unschuld zum Passo hinan? Die Alpini. Sie wurden mit Feuer empfangen und zogen sich bestürzt zurück.

Sonst kam es nur hie und da zu einem kleinen Patrouillengeplänkel; sie besetzten den Lagocuro und wurden wieder hinweggeworfen; die österr.-ungar. Truppen sprengten eines Nachts das Zollwächterhaus an der Tonalestraße, und der Feind beschloß dafür die österr.-ungar. Werke mit schwerem Geschütz. Eine anhaltende Beschießung verbietet sich übrigens hier in Tirol von selbst: Früh am Nachmittag schon fällt der Nebel und rührt sich bis zum anderen Morgen nicht.

Gegen Ende Mai stellte der Feind das Bombardement ein und zeigte nur mehr durch ein paar Schüsse täglich an, daß er noch da sei.

Am 8. Juni sah man in Ponte di Legno, dem ersten italienischen Ort unterhalb des Passes, neue Abteilungen auftauchen, die man für nichts anderes hielt als französische Gebirgsartillerie; sie trugen dunkelblaue Blusen und breite, rote Lampassen an den Hüften. Später haben Gefangenausagen einwandfrei festgestellt, daß es sich um italienische Mobilmiliz handelte, in uralten piemontesischen Uniformen.

So war unter allerhand kleinen Ereignissen der 9. Juni herangekommen. Am 8. Juni und in der Nacht darauf hatte sich bei diesem Nebel ein Bataillon Alpini mit ungeheurer Mühe auf die Bisgaba emporgeseilt, überschritt den Passo Marocco (2973 Meter) und geriet so am frühen Morgen des 9. Juni in eine überhöhende Stellung in Rücken und Flanke des Passo Paradiso. (Der Passo Marocco liegt zwei Kilometer südlich des Paradiso bei 350 Meter Höhenunterschied.) Es war das Bataillon Morogno des 5. Alpinregiments unter Major Castelli. Die Österreicher hatten damals nur wenig Infanterie oben auf dem Paß stehen, ein paar Stellungskanonen, eine Stipatrouille usw., insgesamt 20 Mann. An Offizieren drei schneidige Herren: den Jägeroberleutnant Quadest, den Leutnant Lab Schneider von den Bozner Kaiserschützen und den vorhin genannten Leutnant Sgilar.

Im Morgennebel stießen Alpini und die österr.-ungar. Truppen aufeinander, beide Teile waren gleichmäßig überrascht; der rechte Flügel der Italiener soll im Augenblick der feindlichen Begegnung 20 Schritt von den österr.-ungar. Stellungen entfernt gewesen sein, der linke etwas weiter, an die hundert. Da hob sich der Nebel: man sah plötzlich einander Aug' in Auge. Die Italiener gingen wie auf dem Erzergerpaß in Schwärmen vor. Die Deutsche und Welschtiroler, Magyaren, Serben, Polen (alle Nationen waren in dem kleinen Detachement vertreten) hielten musterhafte Feuerdisziplin; die Salven trachten. Beim vorgeleiteten Kommando im Tal trafen um diese Zeit drei Meldungen durch den Fernsprecher ein. Die eine um 7 Uhr morgens lautete: „Unsere Patrouille bei Pejo (10 Kilometer nördlich der Tonalestraße) ist von 100 Italienern angegriffen worden.“ Die Patrouille versteckte sich in den Felsen so gut, daß der Feind sie gar nicht auffand, hielt sich den ganzen Tag und trieb endlich den Gegner zurück. Die zweite Meldung kam vom Paß Tonale selbst, wo es ein Geplänkel gab, die dritte vom Passo Paradiso berichtete kurz: „Lage sehr kritisch.“

Jede Hülfe, die man vom Tal aus etwa nach dem Paradiso geschickt hätte, wäre zu spät gekommen. Das vorgeleitete Kommando wandte sich darum eiligst an den Nachbarrapon und bat, von der Mandronhütte aus, die südlich des Paradiso liegt, eine Unterstützung in das Gefecht zu senden. Antwort: „Mandronhütte von überlegenem Feind angegriffen, muß sich selber wehren.“ In diesem verweifelten Augenblick konnte nur einer helfen, und der kam wirklich: der Himmel. Der Nebel hob sich vollends und die Artillerie des nächsten Werkes droß sofort mit Granaten in die feindlichen Kezernen auf Paradiso. Ein Augenzeuge erzählt: „Die Wirkung war furchtbar; die Italiener lagen auf dem Schnee; man sah, wie nach jedem Schuß ein paar von ihnen, die getroffen waren, aufsprangen, sich flugs wieder niederwarfen und in den Schnee einwühlten. Die Italiener stulerten zurück — alle auf einmal, rudweise nach jedem Schuß und so gleichmäßig, als hätten die österr.-ungar. Kanonen das Kommando ergriffen, als wäre jeder Schuß ein Befehl: Zurück! Es war ergreifend, wie sie den steilen Hang hinantrochen, im weichen Schnee eindrachen, sich einzeln mühsam hervorarbeiteten, um gleich darauf verwundet hinzusinken.“

Die österr.-ungar. Infanterie unter Oberleutnant Quadest hielt sich überaus brav. Während die Werksartillerie die italienischen Kezernen bearbeitete, nahm die Infanterie die Schwarmlinie des Feindes aufs Korn und wehrte sie blutig ab. Man fand später einen Alpini tot im Schnee mit neun Bauchschüssen. Die österr.-ungar. Schützen lagen so gut versteckt, daß der Gegner bis zum letzten Augenblick nicht abnte, wie viele Gewehre er eigentlich gegen sich habe. Um 10 Uhr morgens war der ganze Angriff abgeklungen.

Die Italiener hatten Haufen von Gewehren, alpiner Ausrüstung und 10.000 Patronen dazulassen. Unter den 141 Gefangenen war ein gut Teil erst 19 Jahre alt, blutjung, unerfahrene Burche, die wie vor den Kopf geschlagen schienen, weil sie so unerwarteten Widerstand gefunden hatten.

Die österr.-ungar. Truppen waren von der Bergungsarbeit sehr erschöpft. Ein Sanitätsgefreiter wurde, als er einem verwundeten Italiener beistand, von einem anderen Italiener, der sich irgendwo im Feld eingemischt hatte, niedergebhallt. Der Führer sah es, ergriff ein Gewehr und schoß den heimtückischen Gegner auf der Stelle vom Felsen ab.

Die gefangenen Offiziere waren geradezu bestürzt, als sie erfuhrn, wie schwachen Kräften ihr Bataillon da begegnet war; sie hatten viele Stunden hindurch etwa gegen ein Regiment zu fechten gemeint.



Die zweite Isonzoschlacht.

Nach einer Originalzeichnung von S. Messerschmidt.

Der verwundete Hauptmann schien ein echter Soldat zu sein; als Offizier, sagte er, hätte er sich wie alle seine Kameraden immer auf einen Krieg gefreut, diesen Kriegslaf aber gegen den Dreibund könne er nicht als ehrenvoll für Italien empfinden und müsse sich seiner Volksgenossen schämen.

Man hatte anfangs von der Größe der italienischen Verluste keine richtige Vorstellung; man schätzte sie an 30 Mann. Der Nebel hatte sich nämlich wieder auf den Schnee gelegt, so daß man nur das Leidensfeld der vordersten Linie sah. Unter dem Schutz des Nebels gelang dem Keit des Bataillons auch der Rückzug über den Maroccato und die Bergung jener Verwundeten und Toten, die auf dem Maroccato geblieben waren. Am nächsten Morgen erst wurde der Zusammenbruch des Bataillons recht offenbar, als man 104 Blestiertenwagen durch das Val Marcane ziehen sah.

*

Im Sionzogegebiet hatten die Italiener zwar die großen Infanterieangriffe zunächst eingestellt, aber die Artilleriekämpfe dauerten ununterbrochen fort. Am 15. Juli 1915 war sowohl an der süstländischen Front als auch an der Kärntner Grenze eine erhöhte Tätigkeit der feindlichen Artillerie wahrzunehmen.

An der Dolomitenfront wurden mehrere italienische Bataillone, die die österr.-ungar. Stellungen bei Ruffredo und im Gemärf an der Straße Schluderbach-Beutelstein angriffen, unter bedeutenden Verlusten abgewiesen.

In der Nacht zum 16. Juli 1915 wurden wieder mehrere Vorstöße der Italiener gegen das Plateau von Doberdo abgewiesen. Der Artilleriekampf erstreckte sich auf alle Fronten.

Am 17. Juli wurden mehrere Angriffe der Italiener auf den Col di Lana unter großen Verlusten für die Angreifer abgewiesen.

*

Die zweite Sionzofschlacht.

Nach den Vorbereitungen in den ersten Julitagen hielten die Italiener sich nunmehr für stark genug, die neue Schlacht am Sionzo wieder aufzunehmen. Am 18. Juli begannen im Görzischen neue große Kämpfe. Zeitlich früh eröffnete die italienische Artillerie aller Kaliber gegen den Rand des Plateaus von Doberdo und den Görzzer Brückenkopf das Feuer. Dieses steigerte sich mittags zur größten Heftigkeit. Sodann schritt sehr starke Infanterie zum Angriff auf den ganzen Plateaurand. In hartnäckig, nachtsüber andauernden, vielfach zum Handgemenge führenden Kämpfen gelang es den österr.-ungar. Truppen, die Italiener, die stellenweise die vordersten Gräben erreichten, allenthalben zurückzuwerfen. Die Mörser brachten fünf schwere italienische Batterien zum Schweigen. Am 19. Juli morgens entbrannte der Kampf aufs neue. Vereinzelt feindliche Vorstöße gegen den Görzzer Brückenkopf wurden

gleichfalls abgewiesen. Auch am mittleren Sionzo, im Krngebiet und an der Kärntner Grenze entfalteten die Italiener eine lebhafteste Artillerietätigkeit, die teilweise auch nachts anhält.

Im Tiroler Grenzgebiet wurde der Angriff mehrerer Bataillone gegen die österr.-ungar. Höhenstellungen auf dem Eisenreichkamm, der Pfannspitze und der Fimmoorhöhe nordöstlich des Kreuzbergfjattels abgeschlagen. In der Gegend von Schluderbach räumte eine österr.-ungar. schwache Abteilung ihre vorgeschobene Stellung. In Südtirol dauerten die Geschütkämpfe fort. Besonderes Lob gebührte auch den braven Besatzungen der österr.-ungar. Grenzfürts, die in diesen Bollwerken jedem Feuer heldenmütig standhielten.

Am 20. Juli meldete der österr.-ungar. Generalstabsbericht:

Die Schlacht im Görzischen dauert fort. Die italienischen Angriffe, die sich nun mit großer Heftigkeit auch gegen den Görzzer Brückenkopf richteten, hatten am gestrigen Tag und in der Nacht auf den heutigen wieder kein Ergebnis. Nach starker, bis mittags während der Beschießung des Brückenkopfes durch die feindliche Artillerie ging die italienische 11. Infanteriedivision zum Angriff gegen den Abschnitt von Podgora vor. Der Feind drang stellenweise in unsere Deckungen ein, wurde aber wieder hinausgeworfen. Nach neuerlicher Artillerievorbereitung erfolgte um 4 Uhr nachmittags ein zweiter Angriff, der um 8 Uhr abends gleichfalls abgeschlagen war.

Um den Rand des Plateaus von Doberdo wird erbittert weitergekämpft. Gestern nachmittags schlug tapferere ungarische Landwehr einen starken Angriff gegen ihre Stellungen bei Sdraufina zurück. Auch drei weitere Massenangriffe der Italiener brachen hier zusammen. Ebenso scheiterten alle gegen den südwestlichen Plateaurand, von Polazzo, Redipuglia und Vermegliano her geführten Vorstöße sowie ein Angriff auf den Monte Corich (nördlich Monfalcone). Der in seine Deckungen zurückflutende Feind erlitt überall schwere Verluste.

Die Artilleriekämpfe am mittleren Sionzo, im Krngebiet und an der Kärntner Grenze halten an. Im Raum südlich des Krn wurden zwei heftige Angriffe der Alpini abgeschlagen.

In den Gesechten in der Kreuzberggegend verloren die Italiener über 200 Mann an Toten und etwa das Doppelte an Verwundeten; demgegenüber beträgt dort unser Gesamtverlust 42 Mann. Die Stellung südlich Schluderbach wurde von unseren Truppen wieder zurückgewonnen. Ein neuerlicher Angriff schwä-

herer italienischer Kräfte auf den Col di Lana mißlang wie alle früheren.

21. Juli 1915:

Im Görzischen setzten die Italiener auch gestern ihren allgemeinen Angriff fort. Am Rand des Plateaus von Doberdo und im Görzer Brückenkopf tobte die Schlacht den ganzen Tag. Abends gelang es dem Feind, den Monte San Michele (östlich Sdrauffina) zu nehmen. Heute früh eroberte Generalmajor Boog mit bisher zurückgehaltenen Kräften diese Höhe zurück. Südöstlich Sdrauffina behaupteten sich unsere Truppen mit größter Fähigkeit. Ein Flankenangriff von der Ruinenhöhe östlich Sagraado warf schließlich die Italiener auch hier zurück; sie flüchteten unter großen Verlusten in die deckenden Räume. Da unsere Truppen auch den ganzen Südwestrand des Plateaus fest in Händen behielten und im Görzer Brückenkopf alle feindlichen Angriffe blutig zurückschlugen, hatten die mit ungeheuren Opfern bezahlten Anstrengungen der Italiener wieder kein Ergebnis.

An der übrigen küstenländischen Front herrschte verhältnismäßig Ruhe. An der Kärntner Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet. Östlich Schluderbach griffen drei feindliche Bataillone den Monte Piano an. Sie wurden abgewiesen, fluteten zurück und verloren etwa zwei Drittel ihres Standes.

22. Juli:

Auch gestern wütete die Schlacht im Görzischen mit unerminderter Heftigkeit. Das Plateau von Doberdo stand tagsüber bis zur Küste unter besonders schwerem Artilleriemassenfeuer. Die tapferen Verteidiger hielten stand und schlugen alle Anstürme des Feindes glänzend ab. Am Abschnitt vom Monte Cosich bis Polazzo schoben sich die Italiener bis zum Abend näher an unsere Stellungen heran. Nachts griffen sie zuerst bei Selz, dann in der ganzen Front zwischen diesem Ort und Vermegliano erneuert an. Heute frühmorgens waren alle Stürme blutig abgewiesen. Der brave ungarische Landsturm hat sich hier wieder heldenhaft bewährt. Mehrere Vorstöße des Gegners bei Polazzo waren schon gestern untertags zusammengebrochen. Östlich Sdrauffina schritten unsere Truppen heute früh zum Gegenangriff und bemächtigten sich aller ihrer früheren Stellungen.

Der Feind ist hier im Rückzug. Am Nordwestrand des Plateaus wird erbittert weitergekämpft. Gegen den Görzer Brückenkopf brachten die Italiener, namentlich in der Richtung gegen Podgora, immer neue Kräfte in die Schlacht. Zehn Infanterieregimenter griffen hier nacheinander vergebens an. Fast immer führte der Kampf zum Handge-

menge. Drei Stürme scheiterten gestern vor unferen Hindernissen.

In einzelne Grabenstücke gelang es dem Feind einzudringen; nachts wurde er wieder hinausgeworfen. Ebenso scheiterten Angriffe schwächerer, mit Gasbomben bewehrter Kräfte bei Pevma. Auch zwei Vorstöße je eines Regiments auf den Monte Sabotino wurden unter flankierender Mitwirkung unserer Artillerie blutig abgeschlagen. Unsere mit einzig dastehender Begeisterung und Fähigkeit setzenden Truppen haben somit nach viertägiger Schlacht ihre Stellungen sowohl am Plateau von Doberdo als auch im Görzer Brückenkopf behauptet. Der Kampf ist jedoch noch nicht abgeschlossen.

Bei Plava, Tolmein und weiter nördlich unterhielt der Feind gestern ein lebhaftes Artilleriefeuer. Die Gefechte im Krnggebiet dauern fort.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverändert.

23. Juli:

Die Schlacht im Görzischen ist noch immer nicht abgeschlossen. Gegen den Görzer Brückenkopf unterhielten die Italiener gestern ein mächtiges Artilleriefeuer. Ein Angriff auf den Monte Sabotino wurde abgeschlagen. Im Vorfeld von Podgora liegen Hunderte von Feindesleichen. Unsere Truppen haben die ursprünglichen Stellungen des Brückenkopfes ausnahmslos im Besitz. Bei der Abwehr der zahlreichen feindlichen Stürme zeichnete sich die dalmatinische Landwehr neuerdings besonders aus.

Am Rand des Plateaus von Doberdo wird weitergekämpft. Gegen den Abschnitt Pevmano—Sdrauffina setzten die Italiener in der verfloßenen Nacht drei Angriffe an, die abgewiesen wurden. Ebenso mißlang ein Versuch des Gegners, sich zwischen Sdrauffina und Polazzo näher an unsere Gräben heranzuarbeiten. Auch neuerliche Vorstöße des Feindes bei Selz, Vermegliano und gegen den Monte Cosich waren gleich allen früheren vergeblich.

Am Mittel-Isonzo fanden nur Geschützkämpfe statt. Im Krnggebiet wiesen unsere Truppen gestern, dann nachts und heute früh Angriffe ab.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet. Ein Nachtangriff der Italiener auf den Monte Piano scheiterte. Das Artilleriefeuer hält an mehreren Stellen an.

24. Juli:

Obgleich die Schlacht im Görzischen auch gestern und heute nachts nicht zum Abschluß kam, wird der volle Mißerfolg des zweiten allgemeinen Angriffs der Italiener immer



Italienische Artillerie bei der Beschießung der österr.-ungar. Stellungen am Szonoz.

deutlicher. Gegen den Görzer Brückenkopf begann gestern abends auf die Höhen von Podgora ein neuer Angriff, der schon durch Artilleriefeuer im Keim erstickt wurde. Ein Gegenangriff unserer dortigen Truppen warf den Feind vollends zurück. Am Nordwestrand des Plateaus von Doberdo wurden die italienischen Vorstöße schwächer und seltener; nachts setzten sie ganz aus. Uebermalige Angriffsversuche des Gegners in der Front Polazzo—Vermigliano wurden leicht zum Stehen gebracht. Bei Selz drang der Feind gestern vormittags in einen Teil unserer Gräben am Plateaurand ein; ein nächtlicher Gegenangriff brachte jedoch sämtliche früheren Stellungen wieder in unseren Besitz und warf den Feind auf der ganzen Linie zurück. Der heutige Tag begann schon ruhiger.

Im Krngebiet wurden wieder alle feindlichen Angriffe abgeschlagen. Hierbei zeichnete sich Erzherzog-Josef-Infanterie besonders aus.

An der Tiroler und Kärntner Front ist die Lage unverändert.

25. Juli 1915:

Im Görzischen beschränkte sich der Feind gestern tagsüber auf starkes Artilleriefeuer. Verzweifelte Nachtangriffe gegen unsere Stellungen am Rand des Plateaus von Doberdo brachen wieder unter schweren Verlusten der Italiener zusammen und konnten an der Tatsache nichts ändern, daß der Ansturm gegen die küstnländische Front vergebens ist.

26. Juli:

Gestern entbrannte der Kampf um den Rand des Plateaus von Doberdo aufs neue. Tag und Nacht griffen die Italiener an der

ganzen Front ununterbrochen mit größter Hefigkeit an. Aber auch der neue Aufwand an Kraft und Opfern war umsonst. Nur vorübergehend erzielte der Feind örtliche Erfolge; heute bei Morgengrauen waren die ursprünglichen Stellungen wieder ausnahmslos im Besitz der heldenmütigen Verteidiger.

Gegen den Görzer Brückenkopf unternahm der Gegner keinen neuen Angriff. Heute früh setzte das Massen-

feuer der italienischen Artillerie im Görzischen wieder ein.

Im Krngebiet wurde gestern nachmittags ein feindlicher Angriff im Handgemenge und mit Steinwerfen zurückgeschlagen. Die zurückgehenden Italiener erlitten in unserem Geschützfeuer starke Verluste.

Einer unserer Flieger belegte Verona mit Bomben.

An der Kärntner und Tiroler Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

27. Juli:

Unter dem Schutz des gestern früh eröffneten Artilleriemassensfeuers griffen die Italiener das Plateau von Doberdo mit verstärkter Kraft abermals an. Der Ansturm scheiterte unter größeren Verlusten denn je. Nach erbitterten Nahkämpfen blieben unsere Truppen auch an diesem neunten Schladttag im vollen Besitz ihrer alten Kampfstellungen am Plateaurand.

An den übrigen Teilen der küstnländischen Front, dann im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

28. Juli:

Gestern ermattete auch der gegen das Plateau von Doberdo gerichtete Angriff der Italiener. Stellenweise unterhielten sie noch ein heftiges Artilleriefeuer; ansonsten rafften sie sich nur mehr zu vereinzeltenschwächtlichen Vorstößen auf, die mühelos abgewiesen wurden.

In den Kämpfen großen Stils trat somit eine Pause ein. Wie die erste, so endete auch die ungleich gewaltigere zweite Schlacht im Görzischen mit einem vollstän-

digen Mißerfolg des angreifenden Feindes, der diesmal in dem ungefähr 30 Kilometer breiten Raum zwischen dem Monte Sabotino und der Küste sieben Korps mit mindestens 17 Infanterie- und Mobilizidivisionen einsetzte und um jeden Preis, ohne Rücksicht auf Opfer an Menschen und Material, durchzubrechen versuchte.

Die Gesamtverluste der Italiener sind auf 100.000 Mann zu schätzen. Erst die Geschichte wird die Leistungen unserer siegreichen Truppen und ihrer Führer in dieser Abwehrschlacht werten. Unererschüttert und unererschütterlich stehen sie noch immer dort, wo sie vor zwei Monaten den Feind erwarteten. Dies gilt nicht nur von den in zwei Schlachten heiß umstrittenen Stellungen im Görzischen, sondern von unserer ganzen, zur Verteidigung im Südwesten der Monarchie gewählten Kampffront.

29. Juli 1915:

An der küstenländischen Front unternahmen die Italiener nur am Plateaurand bei Sdraujina und bei Vermegliano erfolglose Vorstöße.

Im Vorfeld des Brückentopfes von Görz räumte der Gegner seine Sturmstellungen und ging in jene Linie zurück, die er vor der Schlacht innehatte.

An der Kärntner Grenze Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Im Tiroler Grenzgebiet wurde ein feindliches Bataillon bei Marco im Etschtal zurückgeworfen, eine italienische Kompagnie im Gebiet der Tosana zersprengt.

Auch die zweite Schlacht am Sionzo hatte mit einer schweren Niederlage der Italiener geendet; alle die furchtbaren Blutopfer, die die italienische Heeresleitung brachte, waren umsonst. Daß mit außerordentlicher Hefigkeit gekämpft wurde, geht schon aus den Berichten des f. u. l. Generalstabes hervor. Ein ergänzender Bericht aus dem österr.-ungar. Hauptquartier vom 26. Juli besagt noch:

Vergangenen Sonntag hat die zweite Schlacht bei Görz begonnen, während gleichzeitig heftige italienische Angriffe gegen die österr.-ungar. Stellungen auf dem Krngebiet im Norden und den Rand des Doberdoplateaus im Süden erfolgten.

Heute läßt die gesteigerte Intensität der letzttägigen Kämpfe

erkennen, daß ein Hauptangriff unmittelbar gegen den Görzer Brückenkopf angelegt wurde. Hier waren die österr.-ungar. Stellungen wie überall sehr gut vorbereitet und unsere Artillerie tat kaum einen Schuß ohne sichere Wirkung. Die beste Stütze der Verteidigung entlang der ganzen Sionzofront sind jedoch die unerschütterlichen Nerven der braven Soldaten, welche dem schrecklichsten Ansturm der in ungeheuren Massen geschleuderten feindlichen Granaten standhielten. So konnten auch Infanterieangriffe, die sich in jeder noch so kurzen Feuerpause wiederholten, immer wieder abgeschlagen werden, und nie wurden die Italiener eines lokalen Erfolges froh.

Eine Woche lang, von Sonntag bis Samstag, hatte schon die zweite Schlacht gedauert, und Tag für Tag und jede Nacht folgte dem Hämmern der feindlichen Artillerie aller Kaliber und mehrfach überlegener Zahl eine Sturmwooge angreifender Infanterie nach der anderen, und es mißlang, die Verteidiger müde zu machen.

Da raffte sich die italienische Heerführung am achten Tag noch einmal auf, preßte neue Artilleriemassen in den schmalen Raum und häufte Sturmreihe auf Sturmreihe, um den Durchbruch bei Görz zu erzwingen und den Brückenkopf in die Gewalt zu bekommen.

Am zweiten Sonntag der Schlacht wurde das rastlose Brüllen der Geschütze im Umkreis von 100 Kilometer hörbar, und in einem 20 Kilometer breiten Randstreifen entlang des Sionzo wurde Schritt für Schritt von beiden Artillerien mit aller Kraft gearbeitet, aber



Österr.-ungar. Patrouille besetzt Höhen am Sionzotal.

vergebens rang die italienische Übermacht um die Feuerüberlegenheit.

Bei den ungeheuren Massen der geschleuderten Geschosse war die Gesamtwirkung freilich nicht von der Güte der feindlichen Artillerie abhängig, und manche Granate und mancher Gesteinsplitter haben schmerzliche Blutopfer gefostet.

Noch in der vergangenen Nacht setzte die feindliche Artillerie mit verschwenderischem Aufwand ihre kostspielige Arbeit fort, und wieder wurde jeder Ansturm zurückgeschlagen.

Die ungeheuren Verluste des Feindes an Mannschaft und Artilleriematerial können mit den erzielten Erfolgen sicherlich nicht in Einklang gebracht werden.

Noch dauert die neue Phase der zweiten Görzer Schlacht mit unerminderter Heftigkeit fort, aber es ist schon sichtbar geworden, daß die Zusammenraffung aller Kräfte der italienischen Angriffsarmee bisher nichts auszurichten vermochte.

Nicht weniger erbittert sind die andauernden Kämpfe an anderen Stellen der Sionzofront. So oft es Regen und Gewitter, die wieder häufiger geworden sind, erlauben, suchen die italienischen Luftschiffe und Aeroplangechwader die Gunst ihrer Operationsbasis auszunützen. Mehrere Luftbomben wurden ohne sichtliche Wirkung auf die Staatsbahnstrecke abgeworfen, die Aeroplane — zum meist Doppeldecker, die stets zu vier oder fünf in einem Geschwader vereinigt sichtbar werden — streuen Unmengen Eisenpfähle, die, aus 2000 Meter Höhe geschleudert, die furchtbarste Wirkung hätten, wenn sie lebende Ziele trafen.

In Nabresina wurden in der Gegend des Bahnhofes von einem Luftschiff und vier Aeroplanen zusammen 20 Luftbomben abgeworfen. Tags darauf warf ein anderes Luftgeschwader acht Bomben.

Die Bevölkerung hält sich während der nächtlichen Luftangriffe in den Hausstellern auf, die Mannschaften in den Unterständen. Beim ersten Surren der Motoren werden Warnungssignale gegeben, und so ist bisher kaum jemand zu Schaden gekommen.

In Triest haben sich feindliche Bombenwürfe in den letzten Tagen nicht wiederholt.

Dortige Tageszeitungen enthalten Anzeigen, in denen von einer Versicherungsgesellschaft zum Abschluß von Versicherungen gegen Schaden durch Luftbomben eingeladen wird.

Italienische Gefangene erzählen, daß die Treffsicherheit unserer Artillerie, namentlich aber die verheerende Wirkung der schweren Motormörser ungemein gefürchtet wird. Die Notwendigkeit, den Sturmangriff auf steinigem Boden ungeschützt auszuführen zu müssen, hat

Hunderte Italiener veranlaßt, sich eher unverwundet zu ergeben, als sich länger dem mörderischen Artilleriefeuer ohne Deckung auszusetzen.

Die Zivilbevölkerung drängt wieder nach Triest zurück.

Im ganzen muß gesagt werden, daß an der Sionzofront der Kampf, der ohne Unterbrechung tobt, heißer und blutiger ist, als auf irgendeinem Schlachtfeld der Welt.

Zwei Tage später, 28. Juli, wurde aus der gleichen Quelle mitgeteilt:

Heute stellt es schon der amtliche Bericht unseres Generalstabes fest, daß die zweite großangelegte Schlacht am Sionzogegebiet mit dem vollständigen Mißerfolg der Italiener als abgeschlossen betrachtet werden kann.

Die mit Ansetzen von 17 Divisionen und einem riesenhaften Aufgebot an schwerer Artillerie geführten Angriffe kosteten die Italiener über 100.000 Mann, und nach diesen blutigen zehn Tagen stehen die österr.-ungar. Truppen entlang der ganzen Südwestfront auf der ganzen Linie in denselben Stellungen wie vor zwei Monaten.

*

Ein Offizier, der Ende Juli 1915 von der Sionzofront zurückkehrte, schilderte seine Eindrücke folgendermaßen:

Die Stadt Görz teilt sich in zwei scharfgetrennte Bezirke; der westliche Teil am Sionzo ist evakuiert und steht unter heftigstem Granatfeuer der Italiener; in den östlichen Teil fallen nur hin und wieder verirrte Geschosse, seltener Schrapnelle, die über das Podgorawerk hinweglaufen.

Die Bevölkerung geht ihrer Arbeit nach, als herrschte tiefster Friede. Man meidet nur, solange die Artilleriebeschießung anhält, jene Bürgersteige, die an den feindwärts gelegenen Häusern entlang führen. Im Café Corso, dem größten von Görz, gibt es eine Ecke, aus der man ungefähr nach den italienischen Stellungen hinübersehen könnte, wenn ein fernes Dach die Aussicht nicht verperrte. Die Infanteriegeschosse der Italiener finden allerdings den Weg über das Dach hinweg, wie zahlreiche Kugelschläge in den Spiegelscheiben beweisen. Es gibt aber eine Ecke im Café, die durchaus sicher ist und vom Kellner den Gästen darum empfohlen wird.

In den höher gelegenen Stadtteilen von Görz spürt man bei Westwind den Geruch der italienischen Leichen, die auf dem Kampffeld jenseits von Podgora noch unbestattet liegen. Unsere Soldaten tragen Bäuschchen von Wenzholwatte in der Nase; die Italiener wieder essen vor den Angriffen Knoblauch, um sich gegen den üblen Leichendunst zu schützen.

Unsere Stellungen auf dem Plateau von Doberdo ziehen sich am oberen Rand längs des Geländebruchs hin, während die Italiener den Fuß der Fänge besetzt halten. Nun wiederholt sich immer dasselbe Bild: Die Italiener stürmen die steile Lehne hinan und werden mit furchtbaren Verlusten zurückgeworfen. Wir hätten diese überaus starken Positionen vielleicht noch fester ausbauen können, wenn uns das Bündnisverhältnis zu Italien nicht gerade in den kritischen Frühlingstagen gezwungen hätte, Rücksicht auf die Empfindlichkeit des ungetreuen Nachbarn zu nehmen, den man durch offensichtliche militärische Anlagen in der nächsten Nähe der Grenze damals nicht reizen wollte.

Diesen auf Grund unserer Kriegserfahrungen trassierten Linien und der Kriegserfahrung unserer Truppen ist es zu danken, daß unsere Verluste im Massenfeuer der Italiener verhältnismäßig immer noch klein geblieben sind. Nur so verlässliche, kaltblütige Leute, wie es die unferen sind, kann man eben während der feindlichen Artilleriebeschiesung in den Deckungen zurückhalten, um sie dann erst dem welschen Infanteriesturm unverfehrt entgegenzustellen.

Unsere Widerstandslinien sind Meisterwerke moderner Kriegstechnik, und wir verteidigen sie nun seit neun Wochen immer noch erfolgreich gegen die vielfache Zahlenüberlegenheit.

Das Straßennetz hinter der Front ist engmaschiger geworden und sehr gut im Stande. Schon an der Portéegrenze der italienischen Geschütze arbeiten Landsturmformationen, die Dampfwalzen feuchen. Der Train macht einen vorzüglichen Eindruck; Trag- und Zugpferde sind wohlgenährt und munter. Jedes, selbst das kleinste Fuhrwerk ist auf dem Marsch wie im Lager mit Strauchwerk maskiert.

Die italienische Artillerie schießt trefflicher nach sichtbaren Zielen. Die Fliegeraufklärung verjagt in dem wildzerrissenen Gelände. Als Waffe haben die italienischen Flieger bisher enttäuscht; ihr großer Angriff auf die Bahnhöfe von Divacca und Nabresina brachte als Ergebnis nur ein paar Trichter rings um die Dienstgebäude.

Auf dem Kastell in Laibach sind ein paar hundert italienische Kriegsgefangene einstweilen untergebracht, um von dort weiter nach dem Hinterland geschafft zu werden. Major v. Kern hat aus dem Kastell in aller Eile so etwas wie ein Musterhospital für die vielen Verwundeten und Kranken unter den Italienern gemacht. Pfleger sind italienische Sanitätsoldaten, die meisten von ihnen im Frieden Priester oder Mönche. Mein Gewährsmann fand

einen Dominikaner und zwei Franziskanerbrüder unter den Sanitätsoldaten. Die Gefangenen sind ziemlich fleißig und fügsam; sie fertigen eben Stiele für 60.000 Spatenblätter an, die wir in Noworadomsk von den Russen erbeutet haben.

*

Vom linken Flügel der österr.-ungar. Sionzofront wurde in den ersten Augusttagen, also kurz nach der zweiten Sionzofschlacht, im österr.-ungar. Hauptquartier folgende Schilderung gegeben:

Über Opcina und Nabresina führt die Eisenbahn an den äußersten linken Flügel unserer Sionzofront. Von Nabresina teilt sich die Haupttrasse der Südbahn in eine kurze Schleife, die entlang der Meeresküste in Triest endet, während der andere Zweig, gleichfalls doppelgleisig, über kühn geschwungene Kunststraßen in mehrfachen Windungen nach Monfalcone und Görz zieht. Eine schnurgerade steingebaute Straße unterfährt den Steinviadukt, der die Sicht vom Plateau von Nabresina gegen Westen abschließt. Hinter dem Steinviadukt öffnet sich der Blick auf das grüne Meer der Adria, die flachen Lagunen der Sionzomündung und die scharf umrissenen Randhöhen, die im Halbkreis den vielgenannten Ort Doberdo umziehen. Rückwärts, auf einer vorpringenden Landzunge, steht weiß und aufrecht Schloß Miramar, die Schöpfung des Kaisers von Mexiko, Erzherzogs Maximilian; ein italienischer Flieger konnte es sich nicht versagen, auch auf Schloß Miramar eine Bombe zu schleudern, die glücklicherweise nur im Park Schaden anrichtete.

Beim Aufstieg zu einer Artilleriestellung breiten sich rasch wachsende Flächen des Meeres und des Hügellandes am Küstenraum vor dem erfreuten Auge aus, auf der weißen Straße unten werden Radfahrerabteilungen sichtbar, ein von Kriegsmatrosen gelenktes Maultiergepann und ruhig wandernde Landeseinwohner, zum meist Frauen und Kinder. Vor wohnlichen Steinhäusern wird auf steinernen Tischen unter schattenspendenden Kastanien ein säuerlicher, unverfälschter Wein aufgetragen, und alles spricht von häuslichem Frieden und Behagen, indessen Tausende nur wenige Kilometer westwärts und nordwärts hinter steinigen Deckungen liegen, bei Tag regungslos im feindlichen Massenfeuer, abends und nachts unterwegs, um Nahrung und das kostbare Wasser zu beschaffen und feindliche Angreifer zurückzutreiben.

Im weiteren Aufsteigen überblickt man noch einmal die von niedrigen Steinmauern und weißleuchtenden Straßen, von einzeiligen Baumreihen und Häusertrreden durchzogene

Hochfläche des Karstplateaus von Nabresina, die Meeresküste von Miramar bis zum Schloß Duino, jenseits die flachen Landesstreifen der Isonjomündung und südlich die Lagunen von Grado, dessen Campanile in der Mitte der langgestreckten Badeinsel deutlich aufsteigt, dann das weite offene Meer gegen Venedig und drüben die Küste Istriens von Muggia bis Pirano.

Auf der Anhöhe, auf der einer unzer Artilleriebeobachter, Oberleutnant M., seinen Stand im Karstgestein eingerichtet hat, entfaltet sich ein neues Panorama. Vor den Lagunen der Isonjomündung erheben sich in der tief eingeschnittenen Bucht zu unseren Füßen die Industrieanlagen von Monfalcone, am weitesten ins Meer vorgeschoben, die chemische Fabrik der Adriawerke, eine Ziegelei, dahinter am anderen Ufer des Kanals die Schiffsverwerfte der Austro-Americana mit zwei im Rohbau stecken gebliebenen unfertigen Dampfmaschinen, die wie tot auf dem Trocknen liegen, dann noch näher der Bahnhof von Monfalcone, in dem sich die Bahnlinien nach Cervignano und nach Görz teilen. Im weitgedehnten Flachland dahinter, an Straßen und Gewässern, zahlreiche Ortschaften, die italienische Front.

Gegen Nordwesten und Norden zieht sich die Randkette des Plateaus von Doberdo hin, der auf dem Westhang stark bewaldete Monte Rocca, Kote 87, dann die Randhöhen gegen Vermeigliano und Redipuglia, weiterhin gegen Sagrado und Rubbia die Berge Cosich und San Michele, und dann das eigentliche Hochplateau von Comen bis zum Wippachtal.

Die italienische Artillerie wirkt gegen den Plateaurand von Doberdo und Monte San Michele. Über dem von Westen nach Osten langgestreckten, grünbraunen, karstfahlen Bergplateau springen fünf oder sechs Schrapnell-Explosionen auf, dann werden gegen eine von Görz kommende dunkle Wetterwolke grelle Explosionsblitze aufzuckend sichtbar; geschlossene Pulverrauchballen, zuerst wie kleine, weiße Rosenknospen, dann langsam sich entfaltend und im leichten Wind zerfließend. Bald stehen ganze Herden geschlossener und durcheinander fließender Schrapnellwölfschen über dem Plateaurand von Doberdo.

Auch unsere Batterie nimmt das mittags unterbrochene Schießen wieder auf. Das erste Ziel sind die italienischen Schützengräben. Krachend feuern vier Geschütze, und nach kurzem Säusen sieht man vier Schrapnellwolken aufspringen. Der Artilleriebeobachter korrigiert, und zwei Geschütze ändern ihre Richtung. Ein neues Kommando, und genau im Ziel explodieren zwei Schrapnelle mit größter Treffsicherheit, und ebenso die folgenden. Lebhafter ist nun an allen Punkten der halbkreisförmigen Front der allgemeine Geschützkampf geworden, hunderte Schrapnelle und Granaten explodieren, und da auch die schwersten Geschütze zu sprechen anheben, treiben die großen Geschosse immer mächtigere Rauch- und Steinwolken gegen Himmel. Die größte Arbeit leistet hier die Artillerie, die unermüdllich und unübertrefflich ist. Die Helden aber, die in leichter, splittender Steindeckung die lebende Mauer gebildet haben, sie sind über jedes Lob erhaben.

*

Görz im Krieg.

Die Stadt Görz war Zeugin der furchtbaren Kämpfe am Isonzo. Einen Besuch in Görz kurz nach der zweiten Isonzschlacht schildert Emil Dplatta folgendermaßen:

In einer Haltestelle der Staatsbahnlinie von Triest nach Aibling endet der militärische Zugverkehr von Südwesten her. In Wagen oder in einer knappen Stunde Fußmarsch wird der Vorort der gefürtesten Grafschaft Görz und Gradisca erreicht und auf demselben Weg entwickelt sich heute die Warenzufuhr für die in Görz zurückgebliebene Zivilbevölkerung ab.

In hochsommerlicher Mittagsruhe erreichten wir die Stadt am Isonzo, die das heißersehnte Ziel Cadornas und des italienischen Heeres geblieben ist. Die kleinen Vororte tragen schon ganz den italienischen Charakter friauler Ansiedlungen mit weithin sichtbaren Glockentürmen, in



Gegen Flieger durch künstlich aufgestellte Bäume gut maskiertes Munitionslager am Doberdotal.

denen die Gloden frei schwingen können, wenn sie nicht, wie jetzt, dauernd stumm bleiben müssen. In den mit roten Kundziegeln gedeckten Steinhäusern haust trotz der seit Wochen immer heftiger werdenden Beschießung mit Granaten, Schrapnellen und Luftbomben, die besonders die Eisenbahntreden zum Ziel nehmen, aber stets daneben gehen, die italienisch sprechende Bevölkerung, die auf ihre reichsitalienischen Stammesgenossen herzlich schlecht zu sprechen ist. Farbige Heiligenbilder, an die Stirnseite der Häuser und Schulen gemalt, und zahlreiche Kirchen und Klöster zeigen an, daß hier eine sehr kirchlich gesinnte katholische Bevölkerung lebt.

Das alte Wahrzeichen von Görz, der mauerbekrönte Schloßberg, wird seit kurzem von einem Kolossalbau überragt, der von Süden wie ein gewaltiges modernes Hotel aussieht, von Norden gesehen eine eingebaute Riesenkirche zeigt, das neue fürstbischöfliche Seminar. Nicht weniger als sechshundert angehende Priester aus dem niederösterreichischen Volk studieren hier. Wegen der Schwierigkeiten der Verpflegung wurde das Priesterseminar von seinen Insassen geräumt, und heute dient der rotbedachte Neubau als militärische Sanitätsanstalt.

Die zehntägige Schlacht bei Görz ist beendet, aber das Artillerieduell dauert fort. Beim Betreten der Stadt vermag man freilich zunächst nur die Detonationen der eigenen Batterien aller Kaliber zu vernehmen, die italienische Artillerie scheint nach anderen Fronten zu schießen. Dennoch sind auch heute Schrapnelle und Granaten in die Stadt am Jonzo gefallen, und in den Morgenstunden wurden drei Personen auf dem Hauptplatz durch italienische Geschosse getötet.

Dies erklärt, daß die Hauptstraßen von Görz einen menschenleeren Eindruck machen. Bei jedem Infanterieangriff der Italiener gegen die parallel zur Koroistraße am jenseitigen Jonzoufer sich hingehende Podgorahöhe schwärzen Gewehrflügel herein, und manche hat getroffen und getötet.

Bei einem Besuch beim Kommando, dem der Verteidigungsabschnitt des Görzer Brückenlopfes untersteht, zeigt man das vom Feind abgekehrte Schreibzimmer, in dem ein Intendantoffizier durch ein verirrtes Schrapnellprestigstück schwer verletzt worden ist. Der General, der uns in vorbildlichem Entgegenkommen sein kleines Reich zu zeigen sich bereit erklärt, macht sofort darauf aufmerksam, daß die Italiener seit dem Scheitern ihres letzten Hauptturmes uns durch die Beschießung der Stadt Görz belästigen, insbesondere bei Nacht. Deshalb sei nachts beim Passieren der Plätze und Hauptstraßen, die durch die deutlichen Spuren früherer Beschießung und durch ihre Verlassenheit sofort auffallen, größte Vorsicht obwalten zu lassen. Ein Offizier des Kommandos zeigt bei einem raschen Rundgang durch die Straßen die Wirkung der Beschießung der Stadt durch die italienische Artillerie, die taufende Geschosse hier verstreute.

Die eigentliche Stadt liegt ganz am linken Ufer des grünen Jonzo in einer von mehreren Höhenzügen belebten Tiefebene zwischen dem steil geränderten Gebirge des Ternowanerwaldes und den Abhängen des Plateaus von Comen, dessen westlichste Ausläufer Monte San Michele und das Plateau von Doberdo sind. Die Görzer Tiefebene öffnet einen bequemen Zugang nach Laibach, und deshalb war die Frontstrecke zwischen der Wippachmündung am Fuß des Doberdo-plateaus und der Jonzochlucht unterhalb Blava das Hauptziel der italienischen Angriffe. Die Italiener stehen heute dort, wo sie zu Beginn der Angriffe gegen Görz standen, in weitem Bogen um den Bridentopf herum, der von Tag zu Tag stärker ausgebaut wird. So liegt die Stadt Görz seit Monaten zwischen der Infanteriestellung und der eigenen Artillerie. Tag und Nacht steht jedermann in Görz unter dem Ein-

druck der ohne größere Pause über die Köpfe tausenden Artilleriegeschosse und namentlich des Nachts wird die Zweisprache der Kanonen so laut, daß an ruhigen Schlaf nur zu denken ist, wenn man sich an die ständige Gefahr so gewöhnt, wie es die Görzer Bevölkerung offenbar vermochte.

Nur so ist es zu erklären, daß Leute, die in der Stadt nur noch Todesgefahren zu erwarten haben und durch keinerlei Beschäftigung oder Zwang hier zurückgehalten werden, unbesümmert bleiben. Ich hörte kleine Kinder einander mit dem Ruf: „Du kriegst ein Schrapnell!“ erschraken und sah Erwachsene weiterplaudern, wenn in der nächsten Straße Granaten einschlugen.

In einer Seitengasse hat ein italienisches Möbelfeschäft ein Haus mit drei Stockwerken mit allen Möbeln und Einrichtungstücken zertrümmert und die Trümmer auf die Straße geworfen. Das Unglückshaus war von Reichsitalianern bewohnt und in der Schicksalsnacht völlig menschenleer, aber das Nachbarhaus und die gegenüberliegenden Häuser sind noch heute bewohnt, und neugierig betrachteten Kinder und Frauen jeden Fremden. In der Verdüstung haben feindliche Granaten große Löcher in die dicken Steinmauern gerissen. Hunderte Füllkugeln italienischer Schrapnelle haben ganze Häuserreihen gezeichnet. Hier bleiben auch tagsüber Wohnungen und Geschäfte geschlossen, der Vorsichtige passiert auf der dem Feind abgekehrten Straßenseite.

Auch Kirchen und italienische Adelspaläste bleiben nicht verschont, und der Stadtpark bleibt, als besonders gefährdet, menschenleer. Der schönste adelige Palast und Park von Görz, der der Grafen Coronini, mußte geräumt werden, und niemand erquid sich an den blühenden Wundern des tropischen Gartens, an den entzückenden Schönheiten der alten Architekturstil. In diesem Schloß, mit dem deutschen Namen Grafenberg, verstarb ein König von Frankreich, Karl X., der, unweit Görz, im Kloster Castagnavizza, neben seinem Enkel, dem Grafen von Chambord, bestattet ist.

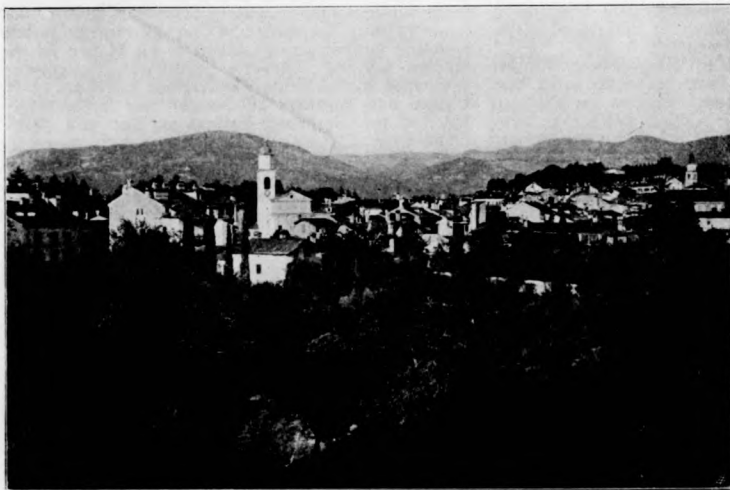
Der älteste Stadtteil von Görz zieht sich an den vom Kastell überragten Schloßberg in trummen Gäßchen hinan. Die offene italienische Wohnweise, die auch dem Nichtneugierigen überraschende Einblicke in die Lebensgewohnheiten der Bevölkerung bietet, ist hier durch auffallende Sauberkeit und Abwesenheit übler Gerüche gegenüber den schmutzstarrenden Italienernvierteln in anderen Orten wesentlich gebessert. Trotdem Kastell und Schloßberg besonders häufig beschossen wurden, bleibt das Volk hier den ganzen Tag auf der Straße und lebt sein gewohntes Leben. Abendlich wird die Stadt wie in Friedenszeit elektrisch beleuchtet und alle Häuser und öffentlichen Lokale ebenfalls. Das Teatro di Societa, ein kleiner, aus dem sechzehnten Jahrhundert stammender Bau, ist seit der letzten Opernvorstellung, die am 2. Mai stattgefunden hat und zwei der beliebtesten italienischen Spielern bot, geschlossen, und vielleicht zum ersten Mal in diesem Krieg haben auch die Kinos geschlossen werden müssen. Man sieht dekorierte Mannschaften und Offiziere, die schon ein volles Kriegsjahr hinter sich haben und den vorher nie erlebten Genuß einer Stadt in der vordersten Linie zu schätzen wissen.

Es herrscht keine Lebensmittelnot in Görz, vielmehr weil von 30.000 Personen der Zivilbevölkerung nur 5000 zurückgeblieben sind. Nur wenige konnten ihr Hab und Gut bergen, und mancher wurde hieher zurückgefahren, wenn es möglich wäre, Übersiedlungsfuhrwerk bis zur nächsten Bahnstation zu erhalten. So sind nur Einwohner zurückgeblieben, die als Unternehmer oder Angestellte den eintausenden Soldaten dienen, und solche, die nichts als geringe bewegliche Habe besitzen und fürchten, alles zu verlieren, wenn

sie ihre Wohnung verlassen. Ganze Häuserreihen sind menschenleer. In den Hotelrestaurants zählt man mäßig erhöhte Preise und die Hotelzimmer sind nur im untersten Stockwerk verteuert, weil man hier die Granatengefahr für geringer hält. Niemand kümmert sich aber um Vorichtsmaßnahmen.

Wenn abends das Geknirsch vor den Haustüren allmählich verstummt, dröhnt der Geschüßlärm desto heftiger, und italienische Gewehrpatronen irren gegen Mauern und Holzläden, die verschlossen bleiben müssen. Eine unserer Batterien hat einen besonderen Paß, und wenn sie ihre vier Geschütze krachen läßt, könnte man meinen, die Batterie stünde hinter der nächsten Zimmerwand. Solange das Krachen dieser Batterie dauert, ist an Schlaf nicht zu denken.

Ein letzter Rundgang durch die dunkelgewordenen Straßen zeigt leergewordene Cafés, in denen unbesümmert um den nächtlichen Lärm des Artillerietampies ausgeräumt wird, geschlossene Fensterläden



Ansicht von Görz.

und hier und da patrouillierende Soldaten. Am Nordausgang der Stadt wird schon das Mündungsfeuer italienischer Geschütze zwischen Podgora und Monte Sabotino sichtbar, aufklammernde Schrapnellwolken erhellen den bewölkten Himmel, und mit nimmermüdem Heulen sausen die Geschosse an ihr Ziel. Man zählt und erkennt, daß unsere Geschütze heute nachts viel mehr zu sagen haben als der Feind, und alles harret beruhigt des neuen Morgens.

Durch eine zerstörte Fabrik führt ein steiler Fußweg aus dem Tal auf den 200 Meter sich erhebenden Rand der Podgorahöhe. Wir streben zur Südwestspitze, die am stärksten umstritten war und den Blick in die italienischen Stellungen in der Ebene freigibt. Zufällig verschont heute bei Tagesbeginn die feindliche Artillerie diesen Teil der Podgorahöhe, nur Gewehrpatronen klatschen in nahe Baumwipfel.

Ein Oberleutnant übernimmt die Führung und erzählt, daß vergangene Nacht ein schwächerer Infanterieangriff ohne eigene Verluste abge schlagen wurde.

Eine Patrouille, die nachher ins Dorffeld hinausgeschickt wurde, konnte feststellen, daß die Angreifer unter Zurücklassung einiger Toter und von Gewehren und Munition aus den Angriffsgräben verschwinden waren. Die früher dicht bewaldete Höhe ist durch das feindliche Artilleriefeuer fast geschlagen worden, und nur einzelne Bäume mit beschädigten Kronen stehen noch in der Verteidigungslinie. Zehntausend italienische Granaten haben die Höhen von Podgora aufgewühlt, und allnächtlich muß an der Wiederherstellung der Verbindungsgräben und Deckungen gearbeitet werden.

Gegen den linken Flügel der Höhenstellungen von Podgora wurde der italienische Hauptangriff im Juli eingeleitet. Aus vorgehobenen Sturmstellungen, die nur 150 bis 500 Schritte von den Verteidigungslinien entfernt sind, erfolgte der immer sich erneuernde Angriff. Wiederholt konnte der stürmende Gegner bis an die 30 bis 50 Schritte vor unseren Schützengräben angelegte Hinderniszone vordringen und Draht- und Trichterringe zerstören. In der folgenden Nacht wurden die Hindernisse wieder hergerichtet.

Während die feindliche Artillerie unsere vordersten Stellungen beschießt, liegt alles in den Deckungen und nur Patrouillen beobachten den Feind. Wenn es regnet, haben die Italiener nie gestürmt.

Gegen den eigentlichen Brückenkopf und die Podgorahöhe stürmte die Infanterie nach entsprechender Artillerievorbereitung in den Tagen vom 6. und 7. Juli, wobei eine tapfere Rohbifmilitärbrigade durch flankierendes Artilleriefeuer förmlich zerschmettert wurde. Die italienischen Offiziere führten die stürmende Mannschaft, doch erwies sich die feindliche Infanterie der österreichischen keineswegs gewachsen. Die italienische Artillerie hat sich fichtlich die Kriegserfahrungen des abgelaufenen Jahres zunutze gemacht, wenn auch in der ersten Zeit offenes Aufahren und schlechte Maskierung auffielen. Sie schießt jetzt Tag und Nacht aus verschiedenen Stellungen.

Unten im Tiefland liegen die Häuser und Gärten von Lucinico; vom Glockenturm der Kirche ist der Helm abgeschossen. Hinter dem Ort und im weiten Bogen am rechten Hingoufer erstreckt sich das fruchtbare Obst- und Weinland, dessen reiche Produktion den Görzer Handel bekannt gemacht hat. In Garten- und Kulturland ziehen sich die aufgeworfenen Erdbeugen der italienischen Regimenter in einem weiten Halbkreis um den eigentlichen Brückenkopf beiderseits der Straße und Eisenbahn dahin. Unsere Soldaten erholen sich durch Schlafen und Essen von dem nächtlichen Kampf und sind zu neuen Taten bereit.

Die Offiziere spüren den erhöhten Nervenverbrauch beim Ausharren im feindlichen Massenfeuer und freuen sich der wünschentlichen Ablösung, die auch der Mannschaft zugute kommt. Lehmbeschmiert und müde ziehen sie in die Ruhestellung, um schon am

nächsten Tag in gewaschenen Uniformen in Görz spazieren zu gehen, als wäre es ihre Friedensgarntion. Die Nähe der Stadt bringt jedem etwas und beglückt sie alle, und deshalb kann man sie auch singen hören, wenn sie wieder in die Stellung ziehen.

*

Grenzkämpfe in Tirol.

Während an der Isonzofront die zweite Schlacht geschlagen wurde, kam es auch an anderen Stellen der italienischen Front zu scharfen Kämpfen, die in den amtlichen Berichten nur kurz erwähnt sind. Auf den öden Hochgebieten der Tiroler Grenzberge, in entlegenen Hochtälern hielten sich die österr.-ungar. Truppen und die braven Tiroler Standschützen, sowie die übrigen Freiwilligenformationen nicht minder tapfer als ihre Kameraden am linken Flügel.

So handelte es sich beispielsweise am Mitte Juli darum, die im Travenanzetal nördlich Cortina sich herumtreibenden, noch von den letzten

Kämpfen zurückgebliebenen italienischen Kommandos wieder zu vertreiben. Die hierzu ausgesendeten kleinen österr.-ungar. Abteilungen griffen am 17. Juli konzentrisch an und führten nach vollständiger Vernichtung von zwei Zügen des Feindes die Säuberung des Tales durch.

Unweit von diesem Schauplatz, im Raum bei Landro, war der oberste Teil des Monte Piano vom 20. bis 22. Juli ein Gebiet, wo plötzlich ein heftiger Kampf aufflammte. Als das Morgengraue des 20. Juli heraufdämmerte, griffen die Italiener die österr.-ungar. Stellungen auf dem Monte Piano an. Drei Bataillone Infanterie und Alpini versuchten dreimal, die Verteidiger niederzuzwingen. Die Mitte der Angreifer kam zwar bis unmittelbar an die Drahthindernisse heran, brach aber dann in dem prasselnden Feuer der Maschinengewehre zusammen. Nachdem der Angreifer auf ein Drittel seines Standes zusammengeschossen war, räumte er das Feld. 2 Offiziere und 30 Mann wurden zu Kriegsgefangenen ge-

macht. 150 Tote, die unmittelbar vor der österr.-ungar. Stellung liegend geborgen werden konnten, wurden beerdigt. Während des 21. Juli sammelte der Feind seine stark gelichteten Reihen von neuem und griff in der Nacht zum 22. Juli abermals an. Die Verteidiger waren jedoch wachsam. Das gutgezielte Feuer riß so schreckliche Lücken in die Abteilungen der Italiener, daß auch dieser Angriff unter blutigen Verlusten zusammenbrach. Seither herrschte wieder Ruhe auf diesen wichtigen Höhen.

Der 21. Juli war auch im westlichen Tirol, im Gebiet des Stilfser Joches ein Kampftag, der für die Italiener höchst ungünstige



Feldküche österr.-ungar. Truppen seitwärts Görz.

Resultate zeitigte. An diesem Tag wurde südlich des Stilfser Joches ein feindlicher Angriff auf die Große Nagler Spitze durch eine österr.-ungar. Patrouille von zwölf Mann glatt abgewiesen. Zur gleichen Zeit griff ein feindliches Bataillon beim Monte Scorluso, südwestlich des Stilfser Joches an, wurde aber durch eine dort stehende Patrouille, die ein Maschinengewehr bediente, gemeinsam mit einer gerade ankommenden kleinen Streifabteilung von 100 Mann zurückgeschlagen.

Auch in Südtirol gab es am 21. Juli einen Kampf. Südlich Mori griff eine feindliche Halbkompagnie die Höhe Crofano an, geriet in das Feuer einer dort stehenden österr.-ungar. Feldwache, die den Kampf aufnahm,

und wurde durch das unerschrockene sicher treffende Häuflein wieder zum Rückzug veranlaßt. Siebenfache Übermacht wurde hier durch Kaltblütigkeit bezwungen.

*

Die Haltung der österr.-ungar. Truppen an der italienischen Front fand auch die entsprechende Anerkennung. Am 29. Juli 1915 erließ Kaiser Franz Joseph nachstehendes Handschreiben an den Kommandanten der Südwestfront, Generaloberst Erzherzog Eugen, gleichzeitig mit einem Armee- und Flottenbefehl:

„Lieber Herr Vetter Erzherzog Eugen!

Ich übergebe Euer Liebden Meinen Armee- und Flottenbefehl vom heutigen Tage und verleihe Ihnen, dem bewährten Führer der gegen Italien kämpfenden Helden, das Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration.

Wie Sie das Vertrauen, mit dem Ich das Kommando über all die tapferen Kämpfer in Ihre Hand gelegt, vollst gerechtfertigt haben, so ist es Ihnen auch gelungen, sich die unbedingte Hingebung Ihrer Untergebenen zu sichern.

Solch zielbewußte Führung im Verein mit den hervorragenden Truppen verbürgen mit Gottes Hilfe den endgültigen Erfolg.

Wien, am 29. Juli 1915.

Franz Joseph m. p.“

Armee- und Flottenbefehl.

„An Meine gegen Italien kämpfenden Streitkräfte!

Seit Wochen steht Ihr, Meine Braven, allen Teilen der Monarchie entstammend, in schwerem Kampf gegen den der Zahl nach weit überlegenen Feind.

Führer und Mannschaften aller Grade, alte Männer und jugendliche Kämpfer, wetteifern in todesmutiger Tapferkeit.

Auf Bergeshöhen, im schwierigen Karstland und auf dem Meer verbringt Ihr Taten, würdig Eurer Vorfahren, die den gleichen Feind bekämpften und besiegten.

Seinen Wahn, mittels der in den Kampf geführten Massen leicht in unser geliebtes Vaterland einbrechen zu können, habt Ihr zunichte gemacht.

Noch steht Euch Hartes bevor!

Wenn aber solch ausgezeichnete, hervorragend geführte Truppen, von wahrer Begeisterung erfüllt, ihr Bestes einsetzen, dann werden die schwersten Aufgaben bewältigt, Euch zur Ehre, dem Vaterland zum Heil.

Dankerfüllten Herzens gedenke ich Eurer herrlichen Waffentaten, bewundernd blickt das

Vaterland auf seine Heldenjöhne zu Land und zur See, voll Zuersticht sieht es auf Euch, die treue Wacht im Südwesten.

Wien, am 29. Juli 1915.

Franz Joseph m. p.“

*

Fortgang der Kämpfe.

Ende Juli 1915 hatten die italienischen Infanterieangriffe im Görzischen vollkommen ausgezehrt. Am 30. Juli kam es im Kärntner Grenzgebiet zu mehreren Gefechten. Drei italienische Bataillone griffen nach starker Artillerievorbereitung die Stellungen der österr.-ungar. Truppen auf dem Kleinen Palan. Es gelang dem Feind, in einen vorgeschobenen Schützengraben einzudringen, doch wurde er nach hartem Kampf unter schwersten Verlusten wieder vollends zurückgeschlagen. Ebenso wurde ein Vorstoß italienischer Truppen beim Paß Lodinut (nördlich Paularo) auf nächste Distanz durch Feueranfall und Handgranaten abgewiesen. Am Grenzkamm südlich Malborghet räumte eine der österr.-ungar. vorgeschobenen Abteilungen einen Beobachtungsposten vor überlegenen feindlichen Kräften.

In Tirol beschoß italienische Artillerie erfolglos die Plateaus von Folgarida-Lavorone. Ein Angriff schwächerer feindlicher Kräfte im Gebiet des Monte Cristallo wurde blutig abgewiesen.

In den nächsten Tagen nur kleinere Gefechte. Am 3. August 1915 teilte der österr.-ungar. Generalstab mit:

Im Küstenland herrschte gestern vom Krn bis zum Bridentopf von Görz fast völlige Ruhe. Den Plateaurand von Polazzo griffen neuerlich starke italienische Kräfte an. Fünffmal stürmte der Feind gegen unsere Infanterie, die östlich des Ortes und am Monte dei sei Busi heldenmütig standhielt. Jedesmal wurde der Angriff vom zähen Verteidiger nach schwerem Kampf zurückgeschlagen. Die Italiener erlitten große Verluste. Weitere Verstärkungen, die sie zu nochmaligem Vorgehen ansammelten, wurden durch unsere Artillerie beschoßen und zersprengt. Während dieser Kämpfe standen die anderen Abschnitte des Plateaus unter starkem feindlichen Artilleriefeuer.

An der Kärntner Grenze verjuchte der Feind unter dem Schutz dichten Nebels einen Sturmangriff gegen den Cellonofel (östlich vom Plöcken); sein Unternehmen scheiterte völlig; im übrigen an dieser Front nichts Neues.

Im Gebiet des Monte Cristallo stieß eine Offizierspatrouille auf eine etwa

60 Mann starke gegnerische Abteilung. Der Feind verlor in kurzem Geplänkel 29 Mann.

Am 3. August Abweisung vereinzelter italienischer Angriffe an der ganzen Front.

Am 5. August wurde mitgeteilt:

An der Tiroler Front kam es nur in der Gegend des Kreuzbergjattels zu größeren Kämpfen. Ein gestern morgens begonnener Angriff von mehreren Bataillonen des italienischen Infanterieregiments Nr. 92 gegen die Nemesalpe (nordöstlich Kreuzbergjattel) brach blutig zusammen. Der Feind ging nachmittags teilweise fluchtartig in die Wälder südlich des Grenzbachs zurück. Zur Entlastung dieser italienischen Kräfte versuchte am Nachmittag ein feindliches Bataillon überraschend gegen die Seikofelstellung (unmittelbar nördlich des Sattels) vorzubrechen. Auch dieses wurde nach kurzem Kampf zurückgeschlagen und verlor zirka 100 Mann an Toten. Der Bataillonskommandant und mehrere Offiziere des Bataillons fielen. Unsere Verluste in diesen Gefechten waren gering.

Im Görzischen unterhalten die Italiener seit gestern mittags wieder ein heftigeres Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen am Plateau von Doberdo. Als feindliche Infanterie von Sagrado und von südlich Sdrausina her zum Angriff vorzugehen versuchte, wurde sie durch unsere Artillerie zusammengeschossen.

6. August:

Die täglich wiederkehrenden Angriffsversuche und vereinzelt Vorstöße der Italiener enden für sie stets mit einem vollen Mißerfolg. Wo die italienische Infanterie zum Angriff ansetzt, wird sie entweder schon durch unser Geschützfeuer zurückgetrieben oder, wenn sie diesem standhält, durch unsere tapfere Infanterie unter großen Verlusten geworfen.

Auch die durch den Feind geübte gründlichste und stärkste Artillerievorbereitung vermag an diesem Verlauf der Begebenheiten nichts zu ändern. So scheiterten in der Nacht zum 5. August und gestern mehrere Angriffe, einer, der von Sagrado ausgeführt wurde, einer gegen die Höhe von Podgora, wo das Angriffsfeld mit italienischen Leichen bedeckt ist. Ebenso waren feindliche Vorstöße im Plavaabchnitt und im Krngebiet erfolglos. Ein der Artilleriebeobachtung dienender italienischer Fesselballon wurde bei Monfalcone herabgeschossen.

In den Karnischen Alpen haben unsere Truppen in der Gegend des Monte Paralba einige günstige Höhenstellungen auf italienischem Gebiet besetzt.

An der Tiroler Front wurde der Angriff eines feindlichen Bataillons gegen den Col di Lana (Suchenstein) abgewiesen. Eine un-

serer Patrouillen überfiel in einem italienischen Seitental des Ortlergebietes eine Halbkompanie des Feindes und brachte ihr erhebliche Verluste bei.

8. August:

Nach neuerlicher heftiger Artillerievorbereitung griff starke italienische Infanterie am Abend des 6. August den Plateaurand im Abschnitt Polazzo—Vermegliano an. Auch dieser Angriff wurde, wie alle früheren, die sich gegen den Monte dei sei Busi richteten, vollkommen zurückgeschlagen. Ansonsten waren im Küstenland, in Kärnten und in Tirol nur Geschützkämpfe im Gang. Am 6. August abends und in der Nacht zum 7. August brach italienische Infanterie mit zwei Batterien über die Forcellina di Montozzo (südöstlich Pejo) nach Tirol ein. Der von diesen Kräften in den Morgenstunden des 7. August versuchte Angriff wurde schon durch unser Artillerie- und Infanteriefeuer vereitelt. Die Italiener gingen unter lebhaften „Evviva l'Italia“ und „Abasso Austria“-Rufen schleunigst zurück.

9. und 11. August Abweisung von italienischen Angriffen gegen den nach Westen vorspringenden Teil des Plateaus von Doberdo.

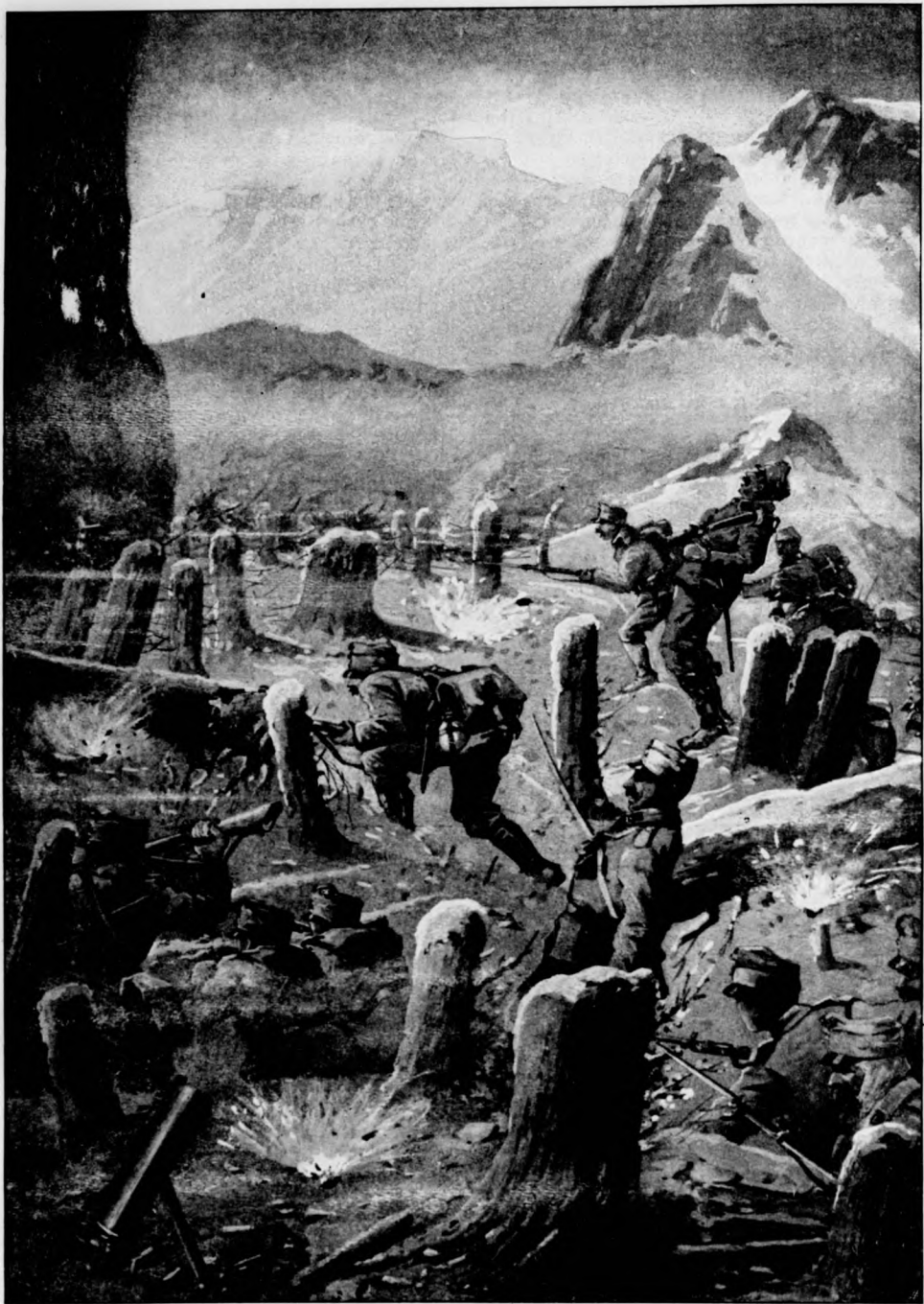
13. August:

An der küstländischen Front unternahm der Feind gestern und in der vergangenen Nacht wieder einige Annäherungsversuche, die jedoch schon durch das Feuer unserer Artillerie abgewiesen wurden. Ein italienisches Lager bei Cormons wurde mit Erfolg beschossen.

Im Kärntner Grenzgebiet ist die Lage unverändert. An der Tiroler Grenze wurde südlich Schluderbach gekämpft. Der feindliche Angriff war auch hier vergebens, die Verteidiger blieben im vollen Besitz aller ihrer Stellungen. Die zurückgehenden Italiener wurden von ihrer eigenen Artillerie beschossen. Im Etztal vertrieb einer unserer Panzerzüge die feindlichen Feldwachen aus den Ortshäfen Serravalle und Chizzola.

15. August:

An der Südwestfront herrscht im allgemeinen eine erhöhte Gefechtsstätigkeit. Im Görzischen landte unsere Artillerie einige Bomben nach San Canziano, voraus der Feind aus dem Ort flüchtete; weiters zerprengte sie ein großes italienisches Lager bei Cormons. Ein schwächerer gegnerischer Angriff bei Redipuglia wurde durch unser Feuer schon im Keim erstickt. Gegen den Görzer Brückenkopf unterhielten die Italiener mächtiges Geschützfeuer. Im Abschnitt von Tolmein bis zum Krn setzte gestern früh nach starker Artillerievorbereitung ein Angriff beträchtlicher feindlicher Kräfte ein, der allenthalben abgewiesen wurde.



Angriff österr.-ungar. Truppen auf eine italienische Stellung.

Nach einer Originalzeichnung von H. Corbelli.

Auch im Gebiet von Flitsch und an der Kärntner Front hatten die Geschüßkämpfe größeren Umfang als gewöhnlich. Nachts setzte der Feind das Feuer auf unsere Kampflinien am Großen Pal, Freikofel und Kleinen Pal heftig fort.

Ein gegen unsere Stellung am Kleinen Pal um Mitternacht unternommener Angriff brach vollständig zusammen. Im Tiroler Grenzgebiet wurden mehrere italienische Angriffe auf unsere Grenzstellungen westlich des Kreuzberges, im Gebiet der Rotwandspitze, des Bachertals und der Dreizinnenhütte abgewiesen. Von den Plateaus von Lavarone und Folgaria beschloß unsere schwere Artillerie die feindlichen Werke Campomolon und Toraro mit sichtlichem Erfolg.

16. August 1915:

An der Tiroler Front eröffnete gestern die feindliche schwere Artillerie nach längerer Pause wieder das Feuer gegen unsere Werke, und zwar insbesondere gegen jene am Tonalepaß und auf den Plateaus von Lavarone und Folgaria. Angriffsversuche italienischer Infanterie an der Tonalestraße und auf die Popenastellung (südlich Schluderbach) und im Dreizinnengebiet wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten an der küstenländischen Front erneuerte Angriffe des Feindes im Gebiet südlich des Arn und ein Vorstoß gegen den vorpringenden Teil des Plateaus von Doberdo.

18. August:

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde gestern an der küstenländischen Front heftig gekämpft, während im Kärntner Grenzgebiet verhältnismäßig Ruhe herrschte, in Tirol aber das schwere Geschüßfeuer des Feindes anhielt und einige kleinere Infanteriegefechte stattfanden. Im Görzischen wurden vier gegen San Martino geführte Angriffe der Italiener abge schlagen. Vor dem Görzer Brückenkopf herrschte nach wie vor ziemlich Ruhe. Dagegen tobt um den Brückenkopf von Tolmein ein erbitterter Kampf; auch hier scheiterten vier feindliche Angriffe. Ebenso mißlangen alle Vorstöße des Gegners gegen unsere Höhenstellungen nördlich des Tolmeiner Brückenkopfes. Im Tiroler Grenzgebiet wurden italienische Angriffe auf den Toblinger Riedel (Dreizinnengebiet) und gegen Milegna (Plateau von Folgaria) abgewiesen.

19. August:

Gegen unsere Tiroler Werke setzte die italienische schwere Artillerie ihr Feuer auch während des gestrigen Tages und der heutigen Nacht fort. Ein Angriff von zwei feindlichen Bataillonen auf unsere Vorfeldstellungen am

Plateau von Folgaria wurde abgewiesen. Die heftigen Kämpfe im nördlichen Abschnitt der küstenländischen Front dauern fort. Ein stärkerer Angriff gegen den Wrzli Brh scheiterte wie alle früheren. Gegen den Südteil des Tolmeiner Brückenkopfes griffen die Italiener nachmittags und abends sechsmal vergebens an. Auch nachtsüber wurde erbittert gekämpft; nach wie vor ist der Brückenkopf fest in unseren Händen. Mindestens 600 noch ungeborgene italienische Leichen liegen hier vor unseren Gräben. Im Görzischen hält das gewohnte Geschüßfeuer an.

21. August:

In Tirol standen ein Teil unserer Tonalestellung und die Werke auf den Hochflächen von Lavarone und Folgaria auch gestern unter schwerem Dauerfeuer. Ein italienisches Infanterieregiment, verstärkt durch Bersaglieri, griff den Monte Coston zweimal vergebens an. Ebenso wurde im Gebiet von Schluderbach der Versuch einer Alpiniabteilung, auf die Foramejsharte vorzubringen, abgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiet dauern die gewohnten Geschüßkämpfe fort.

Die wiederholten Vorstöße starker italienischer Kräfte gegen den küstenländischen Abschnitt Flitsch-Tolmein blieben wieder ohne Erfolg. Ein Angriff aus unserer Vorstellung am Buiß scheiterte an dem unerschütterlichen Ausharren der braven St. Pöltner Landwehr und unserer Batterien. Vor dem Wrzli Brh verlor der Feind mindestens 800 Mann. Der Brückenkopf von Tolmein stand bis heute Mitternacht unter sehr heftigem Geschüßfeuer, worauf bei Kozarsce vier, gegen die Höhen südlich dieses Ortes drei gegnerische Vorstöße folgten, die sämtlich an der zähen Tapferkeit unserer Truppen zerschellten. Auch gegen unsere Stellungen am Rand der Hochfläche von Doberdo unternahmen die Italiener einen vereinzelt ergebnislosen Vorstoß. Sonst dauert dort und beim Görzer Brückenkopf der Artilleriekampf fort.

Eines unserer Flugzeuggeschwader belegte Udine mit Bomben und Brandpfeilen; sämtliche Flugzeuge kehrten wohlbehalten heim.

*

Die Kämpfe um Laßraun.

22. August:

Ein von Bersaglieri gegen den Monte dei Buiß geführter Angriff brach zusammen, desgleichen ein Angriff gegen die Hochfläche von Doberdo. Der italienische Geschüßkampf richtete sich besonders gegen die österr.-ungar. Werke auf der Hochfläche von Lavarone und Folgaria (Laßraun und Vielgereuth). Am 24. August begann die italienische Infanterie

ipät abends gegen den nördlichen Abschnitt der Hochfläche von Laßraun vorzugehen; am 25. August 1915 war der Angriff abgeschlagen.

Unter den vielen Niederlagen, die sich die Italiener bisher bei ihren vergeblichen Einbruchversuchen nach Tirol holten, war die am 25. August auf der Hochebene von Laßraun die schwerste und verlustreichste.

Zehn Tage lang hatten die Italiener ihren Sturm gegen die österr.-ungar. Stellungen bei Laßraun vorbereitet. Am 14. August setzte ihre Artillerietätigkeit ein, die sich von Stunde zu Stunde steigerte und auch während der Nacht kaum aussetzte. Ein Hagel von Geschossen ergoß sich in dieser Zeit auf die tapferen Verteidiger, neue Batterien wurden aufgeführt. Ohne Unterbrechung prasselten die Geschosse herüber, aber der Schaden, den sie anrichteten, war nur unwesentlich. Am zehnten Tag endlich glaubte man die österr.-ungar. Stellungen sturmreif, um den Infanterieangriff einzusetzen zu können.

In der Nacht vom 24. zum 25. August rückte eine ganze Division gegen die österr.-ungar. Stellungen vor. Mit fliegenden Fahnen wurde der Angriff unternommen. Man hatte den Truppen erzählt, daß sie nach diesen furchtbaren Artillerievorbereitungen, ohne Widerstand zu finden, die Stellungen würden besetzen können. Tatsächlich kamen sie auch ganz nahe heran, ja, sie konnten sogar die vordersten Stellungen beziehen, die freigegeben worden waren, aber dann begann das Feuer der österr.-ungar. Verteidiger. Reihenweise mähte es den Gegner nieder, ganze Haufen von Toten und Verwundeten blieben vor den Schützengraben liegen. Was irgendwie konnte, rettete sich in eiliger Flucht.

In den Morgenstunden setzte der Angriff mit neuen und stärkeren Kräften zum zweiten Mal ein, er wurde mit den gleichen furchtbaren Verlusten abgeschlagen. Der dritte Angriff, der vormittags erfolgte, hatte das gleiche Schicksal. Das italienische Infanterieregiment Nr. 115 wurde bis auf Bruchteile vollständig aufgerieben, der Oberst des Regiments mit fünf Offizieren geriet verwundet in Gefangenschaft, die Mehrzahl der anderen Offiziere, darunter ein Major und mehrere Hauptleute lagen tot vor den Stellungen. Die Fahne des Regiments wurde erbeutet, wichtige Aktenstücke kamen in die Hände der Steger, gegen 400 Mann wurden als Gefangene nach Trient und Innsbruck abtransportiert. Mittkämpfer und verwundete Italiener schätzen die Verluste der Italiener bei Laßraun auf mindestens viertausend Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Die Verteidiger hatten in allen zehn Tagen zusammen an dem ziemlich breiten

Frontabschnitt nur wenige Tote und etwa 50 Verwundete.

Einem zusammenfassenden Bericht über die Kämpfe am Hochplateau von Laßraun ist zu entnehmen:

Als die Morgendämmerung des 25. Mai die Umrisse unserer Werke kennbar machte, donnerten die ersten Schüsse aus den italienischen 28-Zentimeter-Haubitzen gegen unsere Stellungen auf den Laßrauner und Vielgereuther Hochflächen. Seit jener Stunde hat das Geschützfeuer in diesem Gebiet nicht mehr ausgesetzt. Tag und Nacht bewarfen die Italiener sowohl unsere Werke als auch unsere Feldstellungen mit Geschossen aller Kaliber, doch so oft sie bisher auch versuchten, der Artilleriebeschießung den Infanterieangriff folgen zu lassen, jedesmal mußten sie erfahren, daß unsere Stellungen unerschütterlich fest in unseren Händen sind.

So war mit Anfang August den Italienern wohl die Erkenntnis gekommen, daß mit den bisherigen Mitteln gegen unsere Stellungen zwischen dem Suganer- und Terranognolotal nichts auszurichten sei.

Sie rüsteten daher zu einem besonders heftigen und großen Schlag, der sie mit einem Mal in den Besitz des Laßrauner Gebietes setzen und ihnen den Weg in das Herz Südtirols — nach Trient — öffnen sollte.

Am Morgen des 15. August setzte eine gewaltige Kanonade ein; bereits zu Mittag hatten die am meisten beschossenen Werke Berle und Lufern jedes mehr als 200 Schuß aus schwerem Kaliber, meist 28-Zentimeter, erhalten. Auch das schwerste Geschütz, über das die italienische Artillerie verfügt, zwei 305-Zentimeter-Kanonen, war herbeigeschleppt worden und mischte sein Gebrüll in das Höllenkonzert. Ohne Unterbrechung, besser gesagt, ohne überhaupt je schwächer zu werden, dauerte nun diese Beschießung durch zehn Tage hindurch an.

Als der Abend des 24. August herangekommen war, hielt der Feind unsere Stellungen für genügend erschüttert, um den Infanterieangriff zu wagen. Ein unbeschreiblich heftiges Feuer aller feindlichen Geschütze sollte den Besatzungen den letzten Halt rauben.

Um 10 Uhr abends meldete unser kleines, aber von einer heldenmütigen Besatzung gehaltenes Werk Cima di Vezzana, daß sich feindliche Infanterie in großen Massen näherte. Freundig wurde diese Nachricht von allen Kommandostellen weitergegeben, wußte doch jeder, daß nun die Stunde der Vergeltung gekommen sei. Als die feindliche Linie beiläufig 800 Schritte von unseren Befestigungen entfernt war, wurde das Feuer eröffnet. Standschützen, verstärkt

durch Tiroler Landsturm und die Maschinengewehre von der Cima di Bezzena her, waren die ersten, welche das Feuer eröffneten. Sofort griff auch das Feuer unserer vortrefflich geleiteten Artillerie des Bezzenaplateaus ein. Vergebens versuchten die Italiener — es waren die Regimenten der Brigade Ivrea und das Alpinibataillon Bassano — durch Einsetzen immer stärkerer Keßern ihre Geschichtslinie vorzutragen. Um 1 Uhr nachts war der Angriff abgewiesen und unsere Artillerie hatte nur zurückflutende Massen durch ihr Feuer stets weiterzutreiben. Um diese Zeit war das Vorgehen feindlicher Artillerie gegen den unserer Verteidigungslinie vorgeschobenen Stützpunkt Basson, der von Tiroler Truppen besetzt war, bemerkt worden. Sofort richtete unsere Werks- und Feldartillerie ihr Feuer dahin. Auch die Nachbarstützpunkte griffen mit ihren Besatzungen sowie mit den Maschinengewehren in den Kampf ein. Viermal versuchte das 115. italienische Regiment den Basson zu stürmen, jedesmal brach der Sturm dank der heldenmütigen Haltung der Besatzung an unseren Hindernissen zusammen; nur wenigen gelang es, sich in einige verlassene Gräben und Geschütztrichter zu retten. Als der Morgen anbrach, beleuchtete die Sonne ein Leichenfeld vor unseren Stellungen. Der feindliche Angriff gegen die Front Cima di Bezzena—Berle—Basson war mit unerhörten Opfern für die Italiener vollständig abgewiesen worden, denn auch ein feindliches Bataillon, das gegen das Werk Berle vorging, war durch das Maschinengewehrfeuer und durch die Handgranaten der Besatzung zurückgeschlagen worden. Nach Einstellung des Artilleriefeuers begab sich der Abschnittskommandant mit seinem Stab in den Stützpunkt Basson, wobei es gelang, die dort noch im Unterraum befindlichen, unverwundeten Italiener gefangenzunehmen. Groß war die Beute des Tages; sie betrug einen Offizier, 245 Mann unverwundete, 4 Offiziere, 108 Mann verwundete Gefangene, darunter auch der Kommandant des 115. Regiments, Oberst Riveri, die Fahne der 5. Kompanie dieses Regiments, gependelt von der Stadt Treviso, 578 Gewehre, 400 Bajonette, an 40.000 Patronen und viele Pioniergeräte.

Über 200 tote Italiener, darunter 2 Stabs-offiziere und 3 Leutnants, lagen innerhalb der nächsten Umgebung unserer Verteidigungslinie. Was beim Rückzug in den Mulden und Wäldern vor unserer Front noch liegen blieb, läßt sich nicht bestimmen; nach der vorhin genannten Zahl kann der feindliche Verlust wohl auf über 1000 Mann geschätzt werden.

*

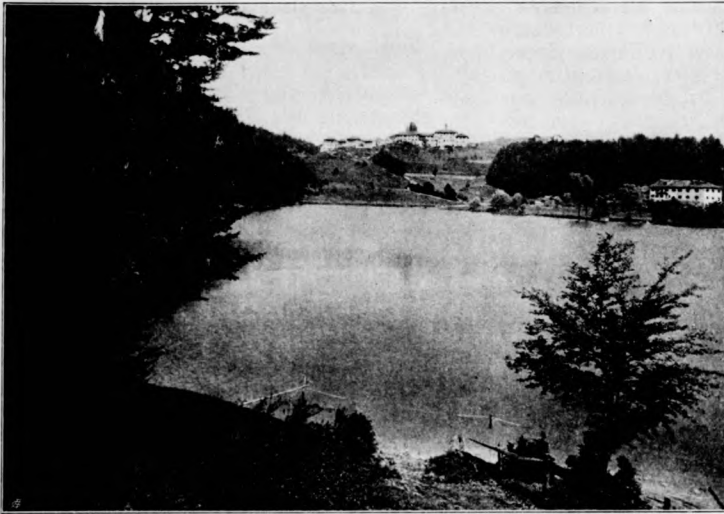
Kämpfe am Tonalepaß.

Auch gegen den Tonalepaß wurde italienischerseits ein neuer Angriff unternommen. Der amtliche Bericht vom 25. August besagte: Weiderseits der Tonalestraße greifen seit Morgengrauen mehrere italienische Bataillone an; hier ist der Kampf noch im Gang.

Dieser Kampf endete mit der vollen Vertreibung des Feindes. Einem ausführlichen Bericht über den Kampf ist zu entnehmen:

In der Nacht vom 24. zum 25. August wurden die Werke und Feldwachen des Passes unter starkes Schrapnellfeuer genommen. Viel lebhafter als sonst. Um 4 Uhr früh setzte dazu noch schweres 30-Zentimeter-Mörserfeuer gegen das Werk Prejanella ein. Um 5 Uhr 30 Minuten früh ging ein feindliches Bataillon mit einer Maschinengewehrabteilung und einer Gebirgsbatterie gegen den Tonalepaß und südlich und nördlich desselben vor. Die Tonalestraße wurde ebenfalls von schwerer Artillerie beschossen. Die eigenen Feldwachen hatten Befehl, bei einem übermächtigen Angriff sich zurückzuziehen. Trotz dieses Befehles hielt ein Zugführer der Landeschützen mit wenigen Mann als Feldwache den ganzen Tag in seiner Stellung aus. Auch ein Unterjäger vom selben Regiment hielt mit seiner Feldwache aus, obwohl beide Werke von den Flanken bereits beschossen wurden und auch schon im Rücken umgangen waren.

6 Uhr früh nahm eine der österr.-ungar. Batterien die am Monticellohang ansteigende feindliche Gebirgsartillerie unter Feuer, erzielte drei Volltreffer, worauf die feindliche Gebirgsartillerie nicht mehr ins Gesecht trat. Inzwischen arbeitete sich der feindliche Infanterieangriff immer näher an die österr.-ungar. Paßstellung heran, während das Werk Prejanella ständig unter lebhaftem 30-Zentimeter-Mörserfeuer gehalten wurde. Trotz desselben hielt die Werksbesatzung fatkbütig im Werk und bei den Geschützen aus und feuerte Schuß auf Schuß auf die vorgehende feindliche Infanterie, so daß die Geschützrohre glühend heiß wurden. Die Wirkung dieses Feuers war eine derart verheerende, daß der Feind in regelloser Flucht zurückging. Um 9 Uhr vormittags sammelte sich der Feind unter Heranführung frischer Keßern und setzte drei Bataillone wieder zum Angriff an. Das Werk Prejanella wurde mit 30-Zentimeter-Mörserbomben derart überschüttet, daß es nur zeitweilig durch die Rauch- und Staubwolken sichtbar war. Prompt quittierte die Werksartillerie jeden erhaltenen Schuß und die anderen Batterien salutierten mit. Um 10 Uhr 5 Minuten suchte eine Alpinabteilung nochmals den dominierenden Monti-



Labarone auf dem Labaroneplateau an der Tiroler Grenze.

cellohang zu gewinnen, um rettend einzugreifen. Das wohlgezielte und vom Sperrkommandanten glänzend geleitete Artilleriefeuer zersprengte erst die Reserven, die in wilder Flucht ihr Heil suchten. Als hierauf das Feuer auf die gedeckt liegenden italienischen Schwarmlinien übertragen wurde, wählten diese den ihnen von den Reserven gezeigten Weg und deren Tempo. Um 2 Uhr nachmittags konnten die neuerdings vorgehenden österr.-ungar. Patrouillen konstatieren, daß der Schauplatz des letzten großen Kampfes vom Feind gänzlich geäubert sei.

In der folgenden Nacht und am 26. August zogen zahlreiche Verwundetentransporte durch Ponte di Legno nach Westen . . .

*

Am 29. August 1915 meldete der österr.-ungar. Generalstab:

Die vereinzeltten Angriffe der Italiener an der *Sonzo*front nahmen gestern an Umfang und Heftigkeit zu, erzielten aber wie gewöhnlich nirgends einen Erfolg. Im Abschnitt von *Doberto* wurde spät abends ein von starkem Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff auf den *Monte dei sei Busi* abgesehen; vormittags stürmten zwei Mobilmilizregimenter viermal den *Monte San Michele*, drangen an einzelnen Stellen in unsere Gräben ein, wurden aber überall unter schweren Verlusten wieder hinausgeworfen.

Gegen den *Brückenkopf von Görz* eröffnete der Feind vor einiger Zeit einen

Sappenangriff; unsere Geschütze und Minenwerfer zerstörten jedoch alle näher an unsere Front herangekommenen Sappen. Der *Brückenkopf von Tolmein* stand den ganzen Tag unter heftigem Geschützfeuer; diesem folgte ein von zwei Regimentern und zwei Alpinibataillonen geführter Angriff, den unsere Truppen im Handgemenge abschlugen. Ebenso erfolglos waren einzelne gegen die Brücke westlich *Tolmein* und den Raum nördlich dieses Überganges angelegte Vorstöße, so

wie vier Angriffe auf die Front *Mrzli Brh-Slemme*. Auch der gegen den Raum von *Flitsch* mit beträchtlichen Kräften versuchte Angriff kam zum Stehen. Hier wie überall blieben unsere Stellungen fest in der Hand ihrer Verteidiger. An der *Kärntner Front* ist es ziemlich ruhig. Im *Tiroler Grenzgebiet* dauern die Geschützkämpfe mit wechselnder Stärke fort.

In den nächsten Tagen keine Kämpfe von Belang, nur Geschützfeuer. Erst am 5. September wurde mitgeteilt:

Gestern entwickelten die Italiener auf der Hochfläche von *Doberto* eine erhöhte, aber gänzlich erfolglose Tätigkeit. Nach heftiger Beschießung einzelner Räume durch ihre Artillerie jeden Kalibers versuchten sie schon vormittags mehrere Vorstöße entlang der Straße westlich *San Martino*. Alle wurden abgewiesen; unsere Artillerie wirkte verheerend gegen den zurückslutenden Feind. Gegen Abend nahm das Geschützfeuer an Heftigkeit zu. Sodann folgten wieder vereinzeltte Infanterieangriffe, die sämtlich unter großen Verlusten der Italiener scheiterten. In *Südtirol* wurden zwei feindliche Kompagnien, die unseren Posten in *Marco* angriffen, in die Flucht geschlagen.

*

Eine italienische Niederlage im Sektener Abschnitt.

6. September:

Während die Italiener gestern an der *küstenländischen Front* und in *Kärnten* im allgemeinen untätig verblieben, entwickeln sie im

Gebiet des Kreuzbergsttels (südöstlich Innichen) nach längerer Pause eine heftige Artillerietätigkeit und versuchten dort an mehreren Punkten sich unseren Stellungen zu nähern. Zu Infanteriekämpfen ist es bisher nicht gekommen.

7. September:

Die von uns erwartete Unternehmung des Feindes in der Gegend des Kreuzbergsttels blieb nicht aus. Gestern früh setzten etwa fünf Bataillone von verschiedenen italienischen Brigaden zum Angriff auf unsere Bergstellungen zwischen dem Burgstall und der Pfannspitze an. Dieser Angriff wurde überall blutig abgewiesen. Der Feind verlor mindestens 1000 Mann.

Im übrigen fanden im Tiroler Grenzgebiet, namentlich an der Dolomitenfront und im Abschnitt von Lavarone—Folgarida, die üblichen Geschützkämpfe statt. Vielsach sind die Alpenvereinshöhlen beliebte Ziele der feindlichen Artillerie. Dieser Tätigkeit fiel gestern auch die Mandronhütte zum Opfer. An der Ränntner und küstenländischen Front hat sich nichts Bemerkenswertes ereignet.

8. September:

Im Raum des Kreuzbergsttels trat nach der vorgestrigen Niederlage der Italiener Ruhe ein. Ihre Verluste waren größer, als anfänglich angenommen wurde, denn beim Aufräumen des Gefechtsfeldes zählten unsere Truppen allein vor der Pfannspitze, der Cima Frugnoni und dem Eisenreichtamm über 400 Feindesleichen. Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist durchaus unverändert.

Im Abschnitt von Doberdo wiesen unsere Truppen heute früh einen feindlichen Vorstoß gegen den vorspringenden Teil der Karsthochfläche zurück. Italienische Infanterie, die sich östlich Vermegliano vorarbeiten wollte, wurde mit Handgranaten verjagt.

*

Zehn Tage nach der schweren und verlustreichen Schlapse auf den Laßrauner und Vielgereuther Hochebenen holten sich also die Italiener im Sextener Abschnitt eine neue Niederlage. Es war der

breiteste und, was die eingesezten Truppen betraf, auch stärkste Angriff, den der Gegner am 6. September hier in dem Raum zwischen der Pfannspitze und den Dolomiten versuchte. Dem außerordentlich hohen Kräfteaufwand entsprachen auch die Verluste, die die Italiener bei dieser Niederlage erlitten: Über 700 Leichen lagen vor den österr.-ungar. Stellungen, eine weit größere Zahl von Verwundeten wurde nach den Beobachtungen der Verteidiger weggeschafft, und 9 Offiziere und über 400 Mann fielen als Gefangene in die Hände der Sieger. Auch die Siegesbeute an Kriegsmaterial war bedeutend. Die Italiener hülzten neben zahlreichen Waffen und einer Unmenge von Munition auch zwei Maschinengewehre ein, die sie bei ihrem fluchtartigen Rückzug nicht mehr mitnehmen konnten.

Die vielen Schlappen, die die Italiener bisher im Sextener Abschnitt sich geholt hatten — es sei nur an einen unter riesigen Opfern gescheiterten Angriff des Toskaner Infanterieregimentes Nr. 92 in den ersten Augusttagen erinnert — zwang sie zu einer Änderung ihrer bisherigen Taktik. Sie wollten nun in breiter Front den Durchbruch versuchen, um ins Vustertal einzubrechen, und ein groß angelegter Angriff von Infanteriemassen in der ganzen Ausdehnung der Stellung, der tagelang von der Artillerie vorbereitet war, sollte sie diesem Ziel näherbringen. Zu diesem Durchbruch wurde die italienische 10. Division und in erster Linie die Brigade Basilicata ausersehen,



Eine Schlucht bei Tolmein.

©. 34. 3.

wie aus einer Disposition, die man bei einem gefallenen Offizier auffand, hervorgeht. „Das Oberkommando“, so hieß es in diesem Befehl, „rechnet auf die Tapferkeit der Brigade Basilicata für den Erfolg dieser Operationen und hat uns als würdigen Gefährten das tapfere 55. Infanterieregiment zugewiesen, welches mit unbeflegter Hartnäckigkeit drei Monate in dem benachbarten Abschnitt gekämpft hat.“

Die Artillerievorbereitung setzte schon am 1. September ein. Tag und Nacht überhöhten die italienischen Geschütze aller Kaliber die österr.-ungar. Stellungen vom Rotheck bis zum steil aufstrebenden Dolomit, von der Schönthalhöhe bis zur Pfannspitze mit einem Hagel von Geschossen. Die Beschießung wurde ohne Unterbrechung fortgesetzt, und ihre außerordentliche Heftigkeit mag wohl beim Gegner den Glauben bestärkt haben, daß er beim Infanterieangriff nur noch zerschossene Dedungen und zersprengte Drahthindernisse vorfinden werde und daß die eingestürzten Schützengräben von unseren erschütterten Truppen längst verlassen seien. Hatte doch der italienische Divisionär seinen Truppen selbst verkündet, daß „die mächtige Artillerievorbereitung ein sicheres Pfand des Sieges bilde“. Aber die Italiener sollten sich, wie schon so oft, auch diesmal wieder in der Bewertung ihrer Artilleriewirkung und in der Einschätzung der Verteidiger verrechnet haben.

In der Nacht vom 5. zum 6. September meldeten die österr.-ungar. Beobachtungsposten das Herannahen stärkerer feindlicher Infanterieabteilungen, die unter dem Schutz des noch andauernden Artilleriefeuers heranrückten. Die Brigaden Basilicata, Ancona und Marche arbeiteten sich im Schutz der Dunkelheit langsam bis auf Sturmabstand gegen die österr.-ungar. Stellungen heran. Sprengpatrouillen wurden vorausgeschickt, um den nachfolgenden Sturmkolonnen den Weg durch die Hindernisse zu bahnen, und bei Morgengrauen setzte der Sturm ein. Bis auf 200 Schritte waren die Italiener herangekommen, ohne daß sie ein Schuß der Verteidiger ausgehalten hätte. Nichts sollte dem Gegner verraten, daß sein Feuer wirkungslos geblieben war, und erst als seine vordersten Reihen knapp 70 Schritte vor den österr.-ungar. Gräben zum Sturm aufsprangen und unter lauten „Evviva l' Italia“ und „Avanti Savoia“ Rufen die letzte kurze Distanz durchrennen wollten, setzte die Verteidigung ein. Die erste Salve trachte dem Feind entgegen, und da war wohl nicht eine einzige Kugel, die ihr Ziel verfehlt hätte. Reihenweise wurden die Angreifer niedergemäht, und was die Kugeln der Gewehre nicht bewältigen konnten, das vollendeten die Maschinengewehre, die

Handgranaten und die Minenwerfer. Der Tod hielt reiche Ernte.

Aber immer neue Kolonnen stürmten gegen die österr.-ungar. Stellungen, und fast hatte es eine Zeitlang den Anschein, als sollte die ungeheure Übermacht des Gegners hier und dort einen Erfolg erringen. Mit unerschütterlicher Ruhe schossen die braven Verteidiger, und ruckweise erst und dann immer rascher und ordnungsloser stuteten die Italiener zurück. Ihre Flucht gelang nur zum Teil. Mit vermehrter Kraft setzten die österr.-ungar. Maschinengewehre ein, und bald hatte auch die Artillerie wieder Raum genug, um ihre vernichtenden, alles zerstörenden Geschosse in die zurückeilenden Massen des Gegners zu senden. Siegreich war der schwere Angriff abgeschlagen, nur an einem schmalen Frontstück hatten die Italiener einen kurzen Erfolg errungen. An einer Stelle war es ihnen gelungen, die gerade hier etwas schwächere Besatzung nach hartnäckigen Kämpfen aus den Gräben zu drängen und sich selbst mit sehr starken Kräften in der österr.-ungar. Stellung festzusetzen. Zwei Maschinengewehre, die sie mitgebracht hatten und die sofort ein heftiges Feuer begannen, sollten ihnen das Errungene behaupten helfen. Auch dieser eine Erfolg, der mit ungeheuren Opfern bezahlt worden war, währte nur etliche Minuten. Mit beispielloser Todesverachtung setzten die österr.-ungar. Truppen zum Gegenangriff ein, der von vorn und von den Flanken zugleich den Feind bedrängte und ihn nach kurzem, blutigem Kampf wieder aus den eroberten Stellungen hinauswarf. So überraschend und so ungestüm war den Italienern dieser Gegenstoß gekommen, daß sie keine Zeit mehr hatten, ihre Maschinengewehre bei der überstürzten Flucht mitzunehmen.

Eine gedeckte Mulde, die sich weit vor den österr.-ungar. Stellungen in den Boden senkt, bot dem geschlagenen Feind Schutz und Deckung. Dort sammelten sich die zersprengten und zurückgetriebenen Soldaten, die aus den Nachbarabschnitten geworfen waren, und etliche Offiziere bemühten sich, die Reste ihrer Kompagnie zu ordnen. Auch dieses Verweilen dauerte nicht allzulange. Nach kurzem Kampf nahmen die österr.-ungar. Truppen alle gefangen, die sich hier geborgen fühlten.

Am Tag vor dem mißglückten Durchbruchversuch hatte der Kommandant der Brigade Basilicata einen Befehl an seine Soldaten erlassen, in dem es hieß: „Der erhabene Geist des Kapitäns Frank und unerer tapferen, am 4. August bei Rotheck gefallenen Kameraden erwartet uns auf den feindlichen Stellungen.“ Das stolze Wort des italienischen Brigadiers ist nicht Wahrheit geworden. Dafür aber

mußte Cadorna drei Tage später in seinem Tagesbericht melden: „Im Cadoregebiet drangen unsere Truppen vor, indem sie in der ganzen Zone des Monte Croze Comelico (Kreuzberg) die Offensive ergriffen. Einige feindliche Stellungen wurden besetzt. Unser Angriff mußte jedoch angesichts der starken Verteidigungsstellen des Feindes an den Punkten, die schon von Natur aus furchtbar waren, aufgehalten werden.“ Er ist nicht aufgehalten worden, sondern unter schwersten Opfern ge scheitert.

Und genau am gleichen Tag, der in der italienischen Presse die Verlautbarung dieses Berichtes brachte und so abermals die Hoffnungen des Königreiches auf einen endlichen kleinen Erfolg in dem Kampf um die Felsenburg zerstörte, ließ der Führer Tirols, General der Kavallerie Viktor Dankl, den heldenmütigen Verteidigern des Sextener Abschnittes folgenden Armeebefehl verlautbaren:

„Der Kommandant der Südwestfront, Se. k. u. k. Hoheit Generaloberst Erzherzog Eugen, hat an den Landesverteidigungskommandanten in Tirol, General der Kavallerie Erzellenz Dankl, nachstehendes Telegramm aus Anlaß des erfolgreichen Gefechtes am Kreuzberg gerichtet:

„Den tapferen Verteidigern der Kreuzbergstellung, welche den starken Angriff des Feindes am 6. September so glänzend abgewiesen haben, spreche ich meinen Dank und meine belobende Anerkennung aus.
Erzherzog Eugen.“

Zu diesem gnädigen Lob beglückwünsche ich alle von ihm betroffenen Kommandanten und Truppen herzlichst. Haben wir auch den Verlust so manches braven Kameraden zu betrauern, so ist doch die Abwehr des von mehr als einer italienischen Division geführten Angriffes ein glänzendes Beispiel dafür, wie gekämpft werden muß, um dem Feind schwere Verluste beizubringen, ohne solche selber zu erleiden.

G. d. A. Dankl.“

*

Wo immer die Italiener auch ihre Angriffe ansetzten, überall stießen sie auf eine heldenmütige Verteidigung, die sich nicht aus

ihren Stellungen werfen ließ. Auch nicht der geringste Erfolg konnte trotz der ungeheuren Opfer, die italienischerseits gebracht wurden, erzielt werden.

Am 11. September 1915 wurde die Angriffstätigkeit der Italiener wieder lebhafter. Gestern kam es, so berichtete der österr.-ungar. Generalstab am 12. September, an der küstenländischen Front, und zwar namentlich in ihrem nördlichen Abschnitt, zu einer Reihe größerer Kämpfe, die sämtlich mit dem vollen Mißerfolg der angreifenden Italiener endeten. Im Flitscher Becken drang der wieder aufgenommene feindliche Infanterieangriff überhaupt nicht vorwärts. Gegenüber Jablenica zwang unser Feuer den Gegner zum fluchtartigen Zurückweichen. Ebenso wurden Angriffsversuche italienischer Abteilungen, die sich südlich des Javorcek eingeknistet hatten, abgewiesen.

Im Bräcgebiet tobte der Kampf den ganzen Tag heftiger denn je. Hier schlug die St. Völtner Landwehr mit bewährter Tapferkeit den feindlichen Angriff zurück. Wieder blieben alle Stellungen fest in unserer Hand; ihr Vorfeld ist mit toten Italienern bedeckt.

Vom Tolmeiner Brückenkopf stand der Südtail wieder unter stärkerem Geschützfeuer. Wie sich nun herausstellte, waren an hier am 9. September geführten Angriffen von seiten des Gegners die 7. Infanterie-

division, eine Alpinigruppe und zwei Bersaglieribataillone beteiligt. Das italienische Infanterieregiment Nr. 25 verlor dabei allein 1000 Mann.

Im Abschnitt von Doberdo wurden mehrere Vorstöße des Feindes am vorprinzipalen Teil der Hochfläche wie immer abgewiesen.

An der Tiroler Front griffen die Italiener gestern nachmittags und heute im Raum westlich des Monte Piano mit Gruppen bis zur Stärke eines Bataillons unsere Stellungen im Popenatal und im Cristallogebiet vergeblich an.

13. September:

An der küstenländischen Front nahmen gestern die Kämpfe in den Räumen von Flitsch und Tolmein mit unverminderter Heftigkeit ihren Fortgang. Wieder wurden



Generaloberst Erzherzog Eugen.



Eine österreichische Kriegsfeldschmiede in den Tiroler Bergen. Seitz, Wesselsb. 60.

alle Angriffe unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen; wieder behaupteten unsere Truppen ausnahmslos alle ihre Stellungen. Im Raum von Flitsch setzte der Feind, nachdem vormittags ein Angriff auf den Rombon und ein Durchbruchversuch gegen die Hänge dieses Berges gescheitert war, nachmittags Kräfte von Südwesten her gegen den Zavorcel und die Golobar Planina an. Gegen Abend war auch dieser Vorstoß abgewiesen. Italienische Artillerie beschloß hier die Ansammlungsmulden ihrer eigenen Infanterie mit sichtlich Wirkung. Im Vrsicgebiet, wo der Gegner schon im vorgezogenen Kampf über 500 Mann verloren hatte, brach gestern nachmittags wieder ein Angriff zusammen. Den Tolmeiner Brückenkopf griffen die Italiener viermal vergeblich an. Weiter südwärts herrschte verhältnismäßig Ruhe.

An der Tiroler Front waren neuerliche Annäherungsversuche des Feindes gegen unsere Popenaufstellung ebenso fruchtlos wie alle früheren. Vor der Grenzbrücke liegen weit über 100 tote Italiener.

In den nächsten Tagen nur Geschüßkämpfe.

17. September 1915:

An der Tiroler Front fanden gestern wieder vielfache Artilleriekämpfe statt. Nachmittags wurde das feindliche Feuer gegen die Hochflächen von Lafrun und Vielgereuth heftiger. Heute nach Mitternacht griff stärkere italienische Infanterie den Monte Coston und unsere Stellungen nördlich dieses Grenzberges an. Diese Vorstöße wurden unter

beträchtlichen Verlusten des Angreifers abgewiesen.

Im Kärntner Grenzgebiet entfaltet die gegnerische Artillerie namentlich gegen den Raum von Tarvis eine lebhafteste Tätigkeit. Dieser Ort, und zwar insbesondere das dortige Spital, wurde aus den Stellungen nächst dem Grenzpaß von Sombodna von weittragenden Geschüßen beschossen.

An der küstenländischen Front setzte der feindliche Angriff gegen den Raum von Flitsch wieder ein. Mehrere Vorstöße der Italiener wurden zurückgeschlagen; die Kämpfe sind jedoch noch nicht abgeschlossen. Weiter insondabwärts bis einschließlich des Görzer Brückenkopfes herrschte verhältnismäßig Ruhe.

Einige Ortschaften südlich Görz und der Nordwestrand der Hochfläche von Doberdo standen unter lebhaftem feindlichen Geschüßfeuer.

19. September:

Gestern eröffnete die italienische schwere Artillerie neuerdings ein lebhaftes Feuer gegen unsere Werke auf den Hochflächen von Vielgereuth und Lafrun. Im übrigen ist die Lage im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet unverändert.

Der gegen den Raum von Flitsch angelegte Angriff, der dem Feind im Talboden allein über 1000 Mann kostete, ist gescheitert. Heute früh waren die vordersten Gräben bereits von den Italienern verlassen.

Im Vrsicgebiet versuchte der Gegner unter dem Schutze des Abendnebels eine unserer Vorstellungen zu überfallen. Diese Unternehmung scheiterte vollständig. Gegen Mitternacht sprengten unsere Truppen die dort von den Italienern errichtete Mauer aus Sandfäden samt den dahinter befindlichen Feinden in die Luft. Im Südwestabschnitt der Karsthochfläche von Doberdo wurde die vergangene Nacht zur Sprengung feindlicher Sappen ausgenützt.

21. September:

In Südtirol eröffneten unsere schwersten Geschüße das Feuer gegen die vom Feind besetzten Ortschaften, sowie gegen seine Stellungen und Batterien im Raum von Seravalle (nördlich von Ala). Vor unserer Grenzstellung auf dem Coston (Hochfläche von Vielgereuth) wurden die Italiener wie immer abgewiesen. Ein feindlicher Doppeldecker warf auf Trient höchst einfältige Flugschriften aus der Feder des Leutnants d'Annunzio ab.

An der Kärntner Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Im Raum von Litsch ist nun nach dem vollständig gescheiterten italienischen Angriff der vergangenen Woche wieder Ruhe eingetreten; nur die feindliche Artillerie feuert noch weiter. An den anderen Teilen der kustenländischen Front beschränkte sich die Kampfstätigkeit gestern auf Geschützfeuer und kleinere Unternehmungen des Schützengrabenkrieges.

*

Die Kämpfe um den Monte Coston.

Am 23. September 1915 teilte der österr.-ungar. Generalstab mit:

Im Tiroler Grenzraum fanden mehrere kleinere Kämpfe statt. Angriffe schwächerer italienischer Abteilungen im Tonalegebiet, dann nördlich und östlich Condino wurden abgewiesen. Die Hochflächen von Vielgereuth und Lastraun stehen wieder unter dem Feuer der feindlichen schweren Artillerie. Unsere tapfere Besatzung des Monte Coston, die diesen weit vor unseren Linien gelegenen Grenzberg monatelang gegen einen der Zahl nach bedeutend überlegenen Gegner behauptet hatte, räumte heute zeitlich früh ihre nun von mehr als zehnfacher Übermacht angegriffene und fast umschlossene Stellung. Die Artilleriekämpfe im Dolomitengebiet dauern mit großer Heftigkeit fort.

An der Kärntner Front versuchte vorgestern abends eine größere Alpiniabteilung am Monte Paralba durchzubrechen; sie wurde mit starken Verlusten hinuntergeworfen.

An der kustenländischen Front beschränkte sich die Tätigkeit unserer Truppen auf Geschützfeuer und einige erfolgreiche Unternehmungen des Stellungskrieges.

Heute läuft der vierte Monat des Krieges gegen Italien ab. Der Feind raffte sich in diesem Monat zu keiner Kampfhandlung großen Stils auf, sondern führte nur gegen einzelne Abschnitte Angriffe mit Kräften bis zur Stärke mehrerer Infanteriedivisionen. Alles vergebens; unsere Front steht fester denn je.

*

Fast vier Monate lang hat der tapfere österr.-ungar. Grenzschutz den Monte Coston gehalten, dessen Steilhänge Ströme italienischen Blutes getrunken haben.

Zehnfache Übermacht, die den weit vor den österr.-ungar. Stellungen gelegenen Gipfel angriff und beinahe von allen Seiten einschloß, erzwang in den Morgenstunden des 23. September die Zurücknahme der Truppen, nachdem zahllose frühere Angriffe des Feindes unter schwersten Opfern gescheitert waren.

Der Monte Coston liegt an der Grenze in dem Winkel östlich Rovereto und südlich Lastraun. Auf den Generalstabskarten ist sein Name nicht angeführt; er ist dort nur als Höhe 1735 Meter verzeichnet, und über das schmale Steinfeld, das seinen Gipfel bildet, zieht mittendurch die Grenze zwischen Tirol und Italien. So war es auch in Friedenszeiten und später, als der „Bundesgenosse“ von früher neun Monate lang seinen Treubruch militärisch vorbereitete, nicht möglich gewesen, den Berg zu befestigen und für eine Verteidigung herzurichten. Feinlichste Rücksichtnahme auf die Empfindlichkeit des Italieners ließ den Monte Coston unbewehrt und hilflos. Nur ein paar österr.-ungar. Grenzpatrouillen hatten ihn in den letzten Mattagen 1915 besetzt gehabt, und sie konnten ihn auch bis Mitte Juni hinein ohne größere Schwierigkeiten halten. Die Italiener schienen mertwürdigerweise keinen besonderen Wert auf seinen Besitz zu legen.

Sehr groß war die Respektentfernung zwischen ihnen und dem Monte Coston freilich nicht. Ihre schwere Artillerie, die schon am Morgen nach der Kriegserklärung das heftige, aber wenig wirkungsvolle Feuer gegen die österr.-ungar. Werke auf der Vielgereuth und Lastrauner Hochebene eröffnete, lag im Be-



Österr.-ungar. Maschinengewehr in Feuerstellung.

Leibz. Weisheits.

Elektro-technische Literatur

Lexikon der Elektrizität und Elektrotechnik

Unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben und redigiert von
FRITZ HOPPE, beratender Ingenieur für Elektrotechnik.
Mit 747 Abbildungen. 61. Bogen. Lex.-Oktav. Gebden. in Halbfrauzband 15 K = 12 M. 50 Pf.

Die Elektrizität im Dienste der Menschheit

Von Dr. Alfred Ritter von Urbanitzky.
Zweite Auflage. Mit 1000 Illustrationen.
80 Bogen. Groß-Oktav.
Gebtet 15 K = 12 M. 80 Pf. in Original-Frauh-
band gebunden 18 K = 15 M.

Die Elektrizität des Himmels und der Erde

Von Dr. Alfred Ritter von Urbanitzky.
Mit 400 Illustrationen und Farbentafeln.
61 Bogen. Groß-Oktav.
Gebtet 12 K = 10 M. 80 Pf. in Original-Frauh-
band 14 K 40 h = 13 M.

PHYSIK

Eine gemeinverständliche Darstellung der physikalischen Erscheinungen
und ihrer Beziehungen zum praktischen Leben.

Von Dr. Alfred Ritter von Urbanitzky.
Mit 564 Abbildungen. 57 Bogen. Groß-Oktav.
Gebtet 10 K = 9 M. in Original-Leinwandband 13 K = 11 M. 50 Pf.

Die Elektrizität

Eine kurze und verständliche Darstellung
der Grundgesetze, sowie der Anwendungen
der Elektrizität. — 6. Auflage.

Vollständig neu bearbeitet von
Dr. Alfred Ritter von Urbanitzky.
Ehemals von Th. Schwartz, E. Japing u. A. Wilke.
Mit 163 Abbildungen. 10 Bogen. Oktav.
Gebden. 1 K 60 h = 1 M. 50 Pf.

Die Grundlehren der Elektrizität und ihre moderne Verwendung

Gemeinverständlich dargestellt von
P. Gallus Wenzel, Professor u. Adjunkt
der Sternwarte in Kremsmünster.
Mit 38 Abbildungen. 8 Bogen. Oktav.
Gebden. 1 K 60 h = 1 M. 50 Pf.

Experimente mit Stromen hoher Wechselzahl und Frequenz

Von Ethense de Fodor. Bearbeitet mit An-
merkungen versehen von Nikolaos Tesla.
Mit 84 Abbildungen. 20 Bogen. Oktav.
Geb. 4 K 40 h = 4 M. Gebden. 5 K 50 h = 5 M.

Einführung in die Elektrotechnik

Sieben Experimentalvorträge von
Professor Anton Zeemann.
Mit 117 Abbildungen. 12 Bogen. Groß-Oktav.
Gebtet 3 K = 2 M. 70 Pf.

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN UND LEIPZIG

Elektro-technische Literatur

Die elektrischen Einrichtungen der Eisenbahnen

Eine Anleitung zum Selbststudium der Telegraphen-, Telefon- und elektrischen
Signal-Einrichtungen von

R. Bajer, A. PRASCH, O. Wehr.

ZWEITE AUFLAGE. Mit 320 Abbildungen. 30 Bogen. Oktav. Gebden. 6 K 60 h = 6 M.

Die Telegraphie ohne Draht

Von Adolf Prasch.

Mit 202 Abbildungen. 18 Bogen. Oktav.
Gebden. 5 K 50 h = 5 M.

Die Galvanoplastik

Ausführliches Lehrbuch der
Galvanoplastik und Galvanostegie
Von Julius Weill.

5. Auflage. Mit 66 Abbild. 25 Bogen. Oktav.
Geb. 5 K 50 h = 5 M. Gebden. 6 K 40 h = 5 M. 50 Pf.

Praktisches Handbuch des Elektrotechnikers für Beleuchtungs- und Schwachstromanlagen

Von Joh. Zacharias, Ingenieur.
Mit 205 Figuren und zahlreichen Tabellen.
18 Bogen. Oktav. Gebden. 4 K 40 h = 4 M.

Sammlung v. Leitungs- skizzen für Schwach- stromanlagen

Zum Gebrauch für Installateure
und zum Selbststudium.
Zusammengestellt von C. Erfurth.
12 Bogen. Oktav. Gebden. 3 K 30 h = 3 M.

Handbuch der Telephonie

Von Dr. Victor Wietlisbach.

Zweite Auflage. Bearbeitet von Ing. J. Zacharias.
Mit 447 Abbildungen. 30 Bogen. Gr.-Oktav. Gebden. 13 K 20 h = 12 M.

Hand- und Hilfsbuch für den praktischen Metallarbeiter

Lehrbuch zum Selbstunterricht in der gesamten Metall-
verarbeitung für den Praktiker. Nebst den zugehörigen
Hilfswissen-schaften.
Von H. Schubertli.

Mit 30 Tafeln und 784 Abbildungen.
Zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage.
Gebden. in Halbfrauzband 21 K 60 h = 18 M.

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN UND LEIPZIG

Neuere technische Werke

Der Zuckerrübenbau und die Fabrikation des Rübenzuckers

Nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft und der Praxis bearbeitet von Anton Stift und Ing. chem. Wilhelm Gredinger. Mit 273 Abbildungen. 44 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. 22 K = 20 Mark.

Das moderne Automobil

Seine Konstruktion und Behandlung. Von Alfred Parzer-Mühlbacher. Zweite, vollständig neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 334 Abbildungen. 21 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. 10 K = 9 Mark.

Leitfaden der Luftschiffahrt u. Flugtechnik

Von Dr. Raimund Nieführer, em. k. k. Universitäts-Adjunkt an der k. k. Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 338 Abbildungen. 34 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband gebdn. 15 K = 13 M. 50 Pf.

Die Flugmaschinen

Theorie und Praxis. Berechnung der Drachenflieger und Schraubenseflieger. Von Georg Wellner, Maschineningenieur, Hofrat, Professor i. R. Mit 100 Abbildungen und 2 Tafeln. 11 Bogen. Groß-Oktav. Geh. 12 K = 10 Mark. In Halb-leider gebdn. 14 K 40 h = 12 Mark.

Schiffahrt und Seewesen

Darstellung der gesamten praktischen und sportlichen maritimen Einrichtungen und Verhältnisse der Gegenwart. Von Franz Freiherr von Tunkl. Mit 375 Abbildungen und 3 Karten. 30 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband 24 K = 20 Mark.

Der Kinetograph und das sich bewegende Bild

Geschichte und technische Entwicklung der Kinetographie bis zur Gegenwart. Von Dr. Carl F.orch. Mit 154 Abbildungen. 11 Bogen. Groß-Oktav. Geh. 4 K 40 h = 4 Mark. Gebdn. 5 K 50 h = 5 Mark.

Die Technologie der Appretur

Ein Lehrbuch zum Unterricht an technischen Fachschulen, wie zum Selbstunterricht. Von Dr. A. Ganswindt. Mit 155 Abbildungen. 21 Bogen. Groß-Oktav. Geh. 8 K 80 h = 8 Mark. Gebdn. 11 K = 10 Mark.

Die Klein-Wasserversorgung

der Dörfergemeinde, des Häuserblockes, Einzelhauses mit Rücksicht auf Industrie und Kleingewerbe. Mit dem Anhang: Der Wassermesser in seiner Bedeutung für die Ökonomie in großen und kleinen Versorgungsgebieten. Von Theodor Schenkel, Zivilingenieur. Mit 66 Abbildungen. Gebdn. 8 K 80 h = 8 Mark.

Karstgebiete und ihre Wasserkräfte

Eine Studie aus öffentlichen Vorträgen des Verfassers über die Ausnützung und Verwertung der Wasserkräfte in den Karstländern der Österreich. Monarchie. Von Theodor Schenkel, Zivilingenieur. Mit 125 Abbildungen. 8 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. 8 K 80 h = 8 Mark.

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN UND LEIPZIG

Wer die Ereignisse der Gegenwart in ihrem ganzen Umfange verstehen will,
bestelle das Werk:

Der europäische Krieg und der Weltkrieg

Historische Darstellung der Kriegsergebnisse von 1914 - 16

Von H. Hemberger

Drei Bände

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen • Erscheint in fortlaufenden Hefen, jedes 50 Heller = 40 Pf. oder in sechs Abteilungen, geheftet, jede 5 K = 4 M. Oder in drei Originalbänden, gebunden, jeder Band 12 K = 10 M.

Vom gleichen Verfasser
erschien früher:

Illustrierte Geschichte des Balkankrieges 1912-13

Von H. Hemberger

Mit 513 Abbild., 25 Textkarten u. 2 mehrfarb. großen Karten der Balkanländer. 162 Bogen. Quart
Zwei Bände, jeder 15 Kronen = 12 Mark 50 Pfennig